



Marburger Zeitung

Nr. 140

Marburg a. d. Drau

Donnerstag, 19. Juni 1941

81. Jahrgang

Sieg in der Schlacht bei Sollum

Der Feind nach dreitägigem schweren Ringen durch Gegenangriff zum Rückzug gezwungen

Ein Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei

Notenwechsel über die Wirtschaftsbeziehungen - Gemeinsame Erklärung über die Presse und den Rundfunk beider Länder

Berlin, 18. Juni

Am Mittwoch um 21 Uhr wurde in Ankara von dem deutschen Botschafter von Papen im Auftrage der Reichsregierung und dem türkischen Außenminister Saracoglu namens der türkischen Regierung ein Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei unterzeichnet.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

»Das Deutsche Reich und die Türkische Republik, von dem Wunsche beseelt, die Beziehungen der beiden Länder auf eine Grundlage gegenseitigen Vertrauens und aufrichtiger Freundschaft zu stellen, sind unter Vorbehalt der gegenwärtigen Verpflichtungen beider Länder übereingekommen, einen Vertrag abzuschließen. Zu diesem Zweck haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt der deutsche Reichskanzler Herr Minister des Äußeren Dr. Papen, der Präsident der Türkischen Republik Herr Minister des Äußeren Dr. Saracoglu, die auf Grund der ihnen erteilten Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1

Deutschland und die Türkei verpflichten sich, gegenseitig die Integrität und Unverletzlichkeit ihres Staatsgebietes zu respektieren und keinerlei Maßnahmen zu ergreifen, die sich direkt oder indirekt gegen den anderen Vertragspartner richten.

Artikel 2

Deutschland und die Türkei verpflichten sich, künftig in allen ihre gemeinsamen Interessen berührenden Fragen freundschaftlich miteinander Fühlung zu nehmen, um über die Behandlung solcher Fragen eine Verständigung herbeizuführen.

Artikel 3

Der vorstehende Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen alsbald in Berlin ausgetauscht werden.

Der Vertrag tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt von da ab für eine Dauer von zehn Jahren. Die vertragschließenden Teile werden sich zu gegebener Zeit über die Frage einer Verlängerung des Vertrages verständigen.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und türkischer Sprache, am 18. Juni 1941.

Wirtschaftsbeziehungen

Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages fand nachstehender Notenwechsel zwischen der Reichsregierung und der türkischen Regierung über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern statt:

»Unter Hinweis auf den glücklichen Abschluß des deutsch-türkischen Vertra-

ges vom heutigen Tage beehre ich mich, E. E. zur Kenntnis zu bringen, daß meine Regierung bereit ist, soweit wie irgend möglich, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei zu fördern unter Berücksichtigung der in der Wirtschaftsstruktur der beiden Länder gegebenen Möglichkeiten und unter Zugrundelegung der zum Nutzen der beiden Länder im Krieg gemachten Erfahrungen.«

Die beiden Regierungen werden alsbald in Verhandlungen eintreten, um sobald als möglich die vertraglichen Grundlagen für die Durchführung dieser Vereinbarungen zu schaffen.

Presse und Rundfunk

Ferner wurde im Anschluß an den Unterzeichnungsakt folgende gemeinsame Erklärung über die Presse und den Rundfunk beider Länder abgegeben:

»Unter Hinweis auf den glücklichen Abschluß des Vertrages geben die beiderseitigen Bevollmächtigten dem Wunsche Ausdruck, daß die Presse beider Länder ebenso wie der beiderseitige Rundfunk in ihren Veröffentlichungen und Sendungen stets dem Geiste der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen werden, der die deutsch-türkischen Beziehungen charakterisiert.«

Die gescheiterte Entlastungsoffensive

EIN NEUES RUHMESBLATT IN DER GESCHICHTE DES DEUTSCHEN AFRIKAKORPS

Berlin, 18. Juni.

Wenn auch der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht in der Meldung des vollen Sieges der deutsch-italienischen Waffen bei Sollum noch keine Einzelheiten über den Verlauf der Kämpfe angibt, so ist doch so viel gewiß, daß die englische Offensive in Nordafrika unter starken britischen Verlusten zusammengebrochen ist.

Obwohl die Briten bei Sollum mit überlegenen Panzerkräften angegriffen haben, gelang ihnen weder der ohne Zweifel mit dieser Operation bezweckte Durchbruch durch die Front der Achsenmächte, noch der zum Erringen weiterer günstiger Ausgangsstellungen notwendige Einbruch. Vielmehr sind wesentliche Teile der englischen Panzertruppe als erledigt anzusehen und kommen für weiteren Einsatz nicht mehr in Frage.

Das deutsche Afrikakorps hat alle seine Stellungen wieder voll in der Hand. Die eingesetzten deutschen und italienischen Verbände erwiesen sich den starken briti-

schen Offensivtruppen in Verteidigung und Gegenstoß als überlegen.

In Verbindung mit rollendem Einsatz von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen wurde der Feind an vielen Stellen geschlagen. Diese Tatsache läßt deutlich erkennen, daß die mit so viel Hoffnungen begonnene britische Entlastungsoffensive als völlig gescheitert angesehen werden muß.

Das deutsche Afrikakorps hat mit diesem bewundernswerten Erfolg gegen einen überlegenen Gegner und unter schwierigsten Gelände- und Witterungsverhältnissen seinem bereits mit der April-Offensive errungenen Lorbeerkränz ein neues Ruhmesblatt eingefügt.

Der Glanz dieses Sieges erstrahlt umso heller, als die Briten bei der Landung der deutschen Truppen des Generals Rommel in Afrika überheblich verkündeten, an den Wüstenkrieg seien die Deutschen nicht gewöhnt, vielmehr seien die Engländer dabei zweifellos so im Vorteil, daß an einen deutschen Erfolg nicht zu denken sei.

Berlin, 18. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der unter stärkstem Einsatz von Panzerkräften unternommene Versuch des Feindes, unsere Front an der ägyptischen Grenze zu durchbrechen und dadurch die Einschließung von Tobruk zu sprengen, ist unter außerordentlich schweren britischen Verlusten, besonders an Panzerkampfwagen, gescheitert. Der Gegenangriff des deutschen Afrikakorps, verstärkt durch italienische Truppen, endete mit einem vollen Sieg der verbündeten Waffen. Der Feind ist geworfen und geht zurück. Führung und Truppe haben sich hervorragend bewährt und Ungeheures geleistet. Die deutsche und italienische Luftwaffe trugen wesentlich zum Erfolg bei. Im Laufe des 17. Juni wurden 14 britische Flugzeuge abgeschossen und der Feind durch rollende Angriffe von Kampf- und Sturzkampfverbänden an mehreren Stellen zum Weichen gezwungen.

Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittelatlantik fünf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31.933 bрт.

Deutsche Jäger errangen auch am gestrigen Tage bei Luftkämpfen an der Kanalküste einen überzeugenden Sieg über die britische Luftwaffe. Bei dem Versuch des Feindes, mit Kampfflugzeugen unter starkem Jagdschutz in die besetzten Gebiete einzufallen, wurden 21 britische Jagdflugzeuge abgeschossen, und zwar 15 vom Muster Hurricane, fünf vom Muster Spitfire und eins vom Muster Brewster.

Die Luftwaffe bombardierte Flugplätze, Flakstellungen und Hafenanlagen im Osten und Südosten der britischen Insel. Ostwärts Sunderland wurde ein großer Tankschiff in Brand geworfen.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben, durch die mehrere Zivilpersonen getötet oder verletzt wurden. Sachschäden entstanden lediglich in Wohnvierteln. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab.

Damit verlor der Feind am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zusammen 37 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Italienischer Bombenangriff auf Malta

VERFOLGUNG DER BEI SOLLUM GESCHLAGENEN BRITEN

Rom, 18. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 18. Juni haben italienische Flugzeuge die Luftstützpunkte von Malta bombardiert.

In Nordafrika ist die Schlacht um Soll-

um nach drei Tagen heftiger Kämpfe zwischen in Massen eingesetzten englischen Panzerstreitkräften, die von dem besten Teil der Luftwaffe des Nahen Ostens unterstützt wurden, und den italienisch-deutschen Erdtruppen sowie der Luftwaffen der Verbündeten mit einem vollen Erfolg zu unseren Gunsten zu Ende gegangen.

Nach Abweisung des feindlichen Angriffs gingen die italienisch-deutschen Streitkräfte mit hinreißendem Schwung zum sofortigen Gegenschlag über und bedrohen die Flanken und Rücken des Angreifers.

Die Engländer haben starke Verluste erlitten, besonders an Panzerstreitkräften. 14 britische Flugzeuge wurden abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind an ihre Stützpunkte zurückgekehrt. Die Reste der feindlichen Streitkräfte versuchen, sich auf ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen. Sie werden von italienisch-deutschen Erdtruppen verfolgt und unterliegen dem vernichtenden Angriff der Luftwaffe der Verbündeten.

Unveränderte deutsche Luftüberlegenheit

Rom, 18. Juni

Zu den Luftkämpfen der letzten Tage über dem Ärmelkanal schreibt »Popolo di Roma«:

Diese Kämpfe hätten nicht das Ausmaß der Großkämpfe des vergangenen Jahres erreicht, aber dennoch habe die Royal Air Force beträchtliche Verluste erlitten, während die deutschen Verluste nur ganz gering seien. Immerhin müsse die englische Luftwaffe feststellen, daß sich die Situation nicht geändert habe. Der Winter habe den englischen Maschinen und Piloten keine Fortschritte gebracht. Es genüge, daß sie sich im Luftraum des Ärmelkanals zeigten, um sofort mit der gleichen Wucht und der gleichen Präzision des vergangenen Jahres geschlagen zu werden.

Stimson wünscht sich vier Jahre Krieg

Der Kriegsminister der USA für die kapitalistischen Interessen der Roosevelt-Clique

New York, 18. Juni

Vor dem amerikanischen Repräsentantenhaus, das zurzeit den Ausbau des St. Lorenz-Stromes für die Seeschifffahrt bespricht, gab Kriegsminister Stimson gestern der Meinung Ausdruck, daß der Krieg wohl über vier Jahre dauern könne. Stimson erklärte, daß die Regulierung des St. Lorenz-Stromes der Sicherung der Munitionsverschiffung nach England diene. Die Ausführung des Projektes würde vier Jahre in Anspruch nehmen. »Meiner Meinung nach«, so fügte Stimson hinzu, »ist es darum notwendig, sich auf eine lange kritische Periode vorzubereiten. Es besteht eine große Wahrscheinlichkeit, daß sie lange genug dauert, damit die USA aus dieser Lage ihre Vorteile ziehen können.«

Es ist bekannt, daß das St. Lorenz-Strom-Projekt, das von riesigen Kapitalinteressen beherrscht wird, schon seit Jahrzehnten die Gemüter in USA und Kanada bewegt. Große Konzerne hier und dort haben sich darum hart bekämpft. Wenn jetzt mitten im Kriege der Kriegsssekretär Stimson zum Sprecher der USA-Kapitalisten wird, um das Projekt vorwärtszutreiben und ihre Hegemoniebestrebungen durchzusetzen, so zeigt sich deutlich, daß hinter den politischen Zielen der Roosevelt-Clique lediglich ausgesprochene kapitalistische Interessen stehen. Die künstlich geschaffene Angstpsychose soll auch hier den Boden schaffen, auf dem es den Finanzmagnaten in den Vereinigten Staaten möglich ist, ihr Programm gegenüber Kanada, das sonst über seine Unabhängigkeit sorglich wachte, durchzusetzen.

Da die Erfüllung dieser kapitalistischen Ziele, so begründet Stimson darum sehr aufschlußreich das Projekt, ein Programm umfaßt, das sich über mindestens vier Jahre erstreckt, so muß der Krieg eben mindestens vier Jahre dauern, damit die USA, wie er wörtlich sagt, aus dieser Lage ihre Vorteile ziehen können.

Deutlich unterstreicht Stimson damit Wort für Wort die Warnung des Führers, wenn er in seiner Reichstagsrede vom 4. Mai dieses Jahres erklärte: »Denn die Männer, die den Krieg gewollt hatten, handelten ja nicht aus irgendeiner idealen Überzeugung. Hinter ihnen stand als treibende Kraft der jüdisch-demokratische Kapitalismus, dem sie verpflichtet und damit verfallen waren. Die von diesen Kriegsinteressenten aber schon festgelegten, weil investierten Milliarden-Kapitalien schrien nach Verzinsung und Amortisation. Daher erschreckte sie auch die lange Dauer des Krieges nicht nur nicht, sondern im Gegenteil, sie ist ihnen erwünscht.«

Stimson liefert damit auch einen weiteren Belastungsbeweis für die Anklage, die der Führer in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli 1940 den kapitalistischen Kriegshetzern in aller Welt ins Stammbuch schrieb, wenn er ihnen sagte: »Die englisch-französischen Kriegshetzer brauchten den Krieg und nicht den Frieden. Und sie brauchten einen langen Krieg, wie sich Herr Chamberlain ausdrückte, mindestens drei Jahre lang, denn sie hatten ja unterdessen ihre Kapitalien in Rüstungsaktien angelegt, die Maschinen angeschafft und benötigten nun die zeitliche Voraussetzung für das Florieren ihrer Geschäfte und zur Amortisation ihrer Investitionen.«

Die zynische Erklärung, mit der Stimson die kapitalistischen Ziele einer gewissen Clique enthüllt, sind einer von den vielen Beweisen dafür, wie die USA mit der Angst Geschäfte zu machen versuchen. Alle Panikmachereien, alle leeren Drohungen und Warnungen verfolgen nur den einen Zweck: die Welt in die Stimmung einzunehmen, die es ihr möglich macht, ihre unersättliche Profitgier zu befriedigen.

Was aber schon das zweite Kriegsjahr bringt:

Versorgung Panamas gefährdet

San Sebastian, 18. Juni

Die Dampfer »Quirigua«, »Chiriqui« und »Jamaica« der Postdampferlinie New York-Panama sind, Meldungen aus Panama zufolge, ab sofort zwecks Einstellung als Hilfskreuzer der USA-Marine aus dem Dienst gezogen worden. Dadurch sowie durch den Ausfall mehrerer American-President und Grace-Linien-Schiffe sind in der Versorgung Panamas erhebliche Schwierigkeiten eingetreten. Die Vereinigten Staaten dokumentieren auf diese Weise praktisch ihre Auffassung von der panamerikanischen Solidarität.

Zu wenig Öl und Kautschuk

Stockholm, 18. Juni

In den Vereinigten Staaten sollen weitere Öl- und Gummiverbrauchsbeschränkungen eingeführt werden, meldet der britische Nachrichtendienst. Innenminister Leveson-Gower habe 32 Ölfirmen den Befehl erteilt, kein Öl mehr für die Schifffahrt außerhalb der Küstenzone zu verkaufen.

Britische Verlustrechnung

Resignierte britische Betrachtungen

Berlin, 18. Juni.

Unlängst mußte ein führendes Londoner Blatt feststellen, daß England zum ersten Male in seiner Geschichte ein Schuldnerland geworden ist, was eine einschneidende Wirkung auf seine Wirtschaft aus-

Englands versenkte Transportflotte

USA-JOURNALIST SCHREIBT: »JEDER WEITERE TAG KRIEG MACHT DIESES PROBLEM DRÜCKENDER«

Schanghai, 18. Juni.

Das Schiffsverkehrsproblem, mit dem England auf Leben und Tod verknüpft ist, ist weder, was den Schutz gegen Angriffe, noch was den Ersatz für die versenkte Tonnage anbelangt, gelöst, stellt der USA-Korrespondent Baldwin in der englischen »Shanghai Times« in einer eingehenden Abhandlung fest.

Der Korrespondent kommt zu dem Schluß, daß dieses Problem für England mit jedem weiteren Tag Krieg immer drückender werde und daß der Balkankrieg die Lage noch wesentlich verschärft habe.

Selbst auf Grund der englischen Angaben über die Schiffverluste, die der Korrespondent als unvollständig bezeichnet, und auf Grund der englisch-amerikanischen Angaben über die Bauleistungen der Schiffswerften in den USA und England, die der Korrespondent angesichts der verheerenden deutschen Luftangriffe auf die englischen Werften als überschätzt ansieht, könne nur ein rapider Rückgang der Tonnage festgestellt werden. Hinzu komme noch, daß weitere

zwei bis drei Millionen brt Schiffe für die Versorgung Englands ausfallen, da sie von der deutschen Marine und Luftwaffe beschädigt zur Reparatur in englischen und amerikanischen Werften liegen.

Was schließlich den »gigantischen Bauplan Roosevelts für neue Schiffe« anbelange, so würden seine Ergebnisse nicht vor 1942, vielleicht erst 1943 fühlbar werden, da die Vereinigten Staaten im laufenden Jahr nur Schiffe mit insgesamt einer halben Million brt, im nächsten Jahr höchstens eine Million brt bauen könnten. Für die folgenden Jahre seien zwar größere Zahlen genannt worden, jedoch halte Admiral Land als Sachverständiger und Vorsitzender der USA-Marinekommission diese Zahlen für zu optimistisch. Land glaube im Gegensatz zu den englischen Marinesachverständigen auch nicht, daß sich die angegebenen Bauleistungen weiter erhöhen lassen, ohne daß die USA-Flotte darunter leide. Mithin bleibe die Tatsache bestehen, daß die englische Schifffahrt und damit die Versorgung Englands mit Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial ein ungelöstes Problem bleibe.

Die Einstellung wichtiger Schiffsrouten hat gleichzeitig Englands Einkünfte geschnitten. Alle diese Dinge sind nicht mehr rückgängig zu machen, wobei noch darauf hingewiesen wird, daß die Weltkriegsschulden, die England nicht bezahlt hat, auch noch in diese Rechnung einzusetzen sind.

Die übliche Londoner Fälschung

AUS DEN ABGESCHOSSENEN ENGLISCHEN FLUGZEUGEN WURDEN DEUTSCHE GEMACHT

Berlin, 18. Juni

21 britische Jagdflugzeuge wurden am Dienstag an der Kanalküste abgeschossen, als die Engländer den Versuch machten, in die besetzten Gebiete einzufliegen. Dem steht nur der Verlust eines einzigen deutschen Flugzeuges gegenüber. Dieses eindeutige Abschubergebnis wird von den Engländern glatt umgefälscht. Unbekümmert um die Tatsachen, stellen sie die lügenerische Behauptung auf, sie hätten 13 Flugzeuge abgeschossen.

Damit zeigt der englische Nachrichtendienst nur erneut, daß es ihm ein Leichtes ist, die Verhältnisse umzukehren und aus Niederlagen Siege zu machen. Auch im September vergangenen Jahres, als die deutsche Luftwaffe in erfolgreichen Luftkämpfen mit Abschüssen von 50 bis 100 Flugzeugen an mehreren Tagen ihre Überlegenheit über die RAF eindeutig festlegte, haben die Engländer die deutschen Siege zu eigenen umgefälscht und berichteten von 60, 80, 100 und mehr abgeschossenen deutschen Flugzeugen.

Die gleiche Lügenhaftigkeit kennzeichnet den Londoner Nachrichtendienst in

allen Feldzügen, bei denen er solange von deutschen Niederlagen faselte, wie es nur eben möglich war. Ja, er ging in seiner Bedenkenlosigkeit so weit, daß er z. B. am gleichen Tage die Wiedereroberung von Lodz durch die Polen in die Welt meldete, als der Führer dort einzog. Während die deutschen Truppen durch Norwegen marschierten, um die Engländer bei Namsos und Andalsnes ins Meer zu jagen, stellte der englische Nachrichtendienst die Lage der Deutschen als hoffnungslos dar und verkündete prahlerisch die Einschließung der deutschen Abteilung in Drontheim. Er trieb sein übles Spiel solange, bis die englischen Truppen fluchtartig das Land verließen. Aber selbst dann war er noch so unverschämte, die Flucht als »erfolgreichen Rückzug« zu preisen.

In diesen und zahllosen Berichten wandte der englische Nachrichtendienst das gleiche betrügerische und verlogene Verfahren an und bewies damit stets erneut seine verrottete Gesinnung, und er beweist seine unverschämte Haltung mit der Meldung über die abgeschossenen 13 Flugzeuge nur noch einmal mehr.

Es geht zu langsam in Syrien

ENTTÄUSCHUNG IN ENGLAND ÜBER DIE GERINGEN ERFOLGE

Stockholm, 18. Juni

Der Londoner Korrespondent von »Nya Dagligt Allehanda« gibt einen Londoner Stimmungsbildbericht, wonach das langsame Fortschreiten des syrischen Feldzuges in England äußerst peinlich empfunden werde. Die Londoner Presse kommentiere den Syrien-Feldzug ironisch folgendermaßen:

Wenn General Wilson glaubt, daß er es sich leisten kann, mit der Zeit zu flirten, so muß man ihm zu einem so »großen« Erfolg mit so kleinen Kosten Glück wünschen.

In dieser Auslassung, so fährt der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes fort, bemerkt man jedoch die ganz

starke Unruhe darüber, ob die Zeit, die in diesem Kriege noch niemals auf Seiten Englands war, wirklich ein Faktor ist, mit dem man spielen könne. Es spreche sich darin auch die Sorge aus, daß bisher kein einziger bedeutender Ort in Syrien-Libanon von den britischen Truppen eingenommen wurde.

Vichy ist zufrieden

Günstiger Verlauf der französischen Gegenoffensive

Genf, 18. Juni

Wie aus Vichy gemeldet wird, erklärte ein Sprecher des französischen Kriegsministeriums am Mittwoch mittag, daß die militärische Lage auf dem syri-

schen Kriegsschauplatz sehr befriedigend sei.

Die französische Gegenoffensive, die seit drei Tagen bereits an verschiedenen Punkten der Front im Gange sei, verlaufe durchwegs günstig. Im südlichen Libanon, insbesondere im Gebiet von Merdjajoun, das von den Franzosen zurückerobert worden sei, seien nach wie vor erbitterte Kämpfe im Gange; dagegen hätten die bei Saïda eingesetzten australischen Truppen keine neuen Angriffe unternommen, seitdem die britische Flotte sich von der libanesischen Küste entfernt habe.

In französischen militärischen Kreisen wird die Bedeutung hervorgehoben, die die Tätigkeit der französischen Luftwaffe in den letzten Tagen über dem syrischen Operationsgebiet gehabt habe. Durch das Eintreffen von weiteren Jagd- und Kampfflugzeugen sei die französische Luftwaffe in der Lage gewesen, die feindlichen Truppen in Südsyrien und im Libanon sowie die englischen Seestreitkräfte mit Erfolg zu bekämpfen.

General Bergeret in Syrien

Vichy, 18. Juni

Der französische Staatssekretär für Luftfahrt, General Bergeret, ist, wie aus Beirut gemeldet wird, auf dem syrischen Kriegsschauplatz eingetroffen. Er wird die in Syrien eingesetzte Luftwaffe beaufsichtigen.

Heldentod des Kommandanten einer Ordensburg

Berlin, 18. Juni.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley widmet dem Kommandanten der Ordensburg Vogelsang, Hans Dietel, der als Leutnant in einem Fallschirmjägerregiment auf Kreta gefallen ist, einen Nachruf. Danach hat die Ordensburg Vogelsang und mit ihr die gesamte Partei einen ihrer treuesten und besten Kämpfer verloren. Der Ordensburgkommandant hat, obwohl er durch einen Brustschuß schwer verwundet war, seine Soldaten noch zum Angriff geführt und hat durch eine weitere Handgranatenverwendung den Heldentod erlitten. So war er den Ordensjüngern auch noch im Tode ein leuchtendes Beispiel, wie er es bereits in seinem Leben war.

Militärbefehlshaber in Serbien

General von Schröder

Berlin, 18. Juni.

Zum Militärbefehlshaber in Serbien wurde der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder ernannt. Er hat in diesen Tagen sein neues Amt angetreten.

Ein „natürliches Ende“

Finnlands Scheiden aus der Genfer Liga

Helsinki, 18. Juni.

Die Beziehungen Finnlands zur Genfer Liga hätten ihr »natürliches Ende« gefunden, stellte Außenminister Witting am Dienstag vor dem finnischen Reichstag in Beantwortung einer Anfrage fest. Die Wirksamkeit der Liga habe während des jetzigen Krieges aufgehört zu bestehen, sie sei im Begriff der Auflösung. Nach einer solchen Entwicklung habe die finnische Regierung keinen Anlaß mehr gehabt, den Beitrag für die Mitgliedschaft in der Liga weiter zu zahlen.

Das »natürliche Ende« des Versailler Versuches, einen Zustand ständiger Unordnung über Europa zu verhängen, bleibt also niemand mehr verborgen. Allerdings konnte erst der Kampf Deutschlands um sein Lebensrecht diesem Spuk ein Ende machen.

Abrechnung mit Smuts

Genf, 18. Juni.

Wie aus Pretoria gemeldet wird, fand in Germiston eine große Kundgebung statt, auf der dem Führer der burischen Volkspartei, Dr. Malan, begeisterte Kundgebungen dargebracht wurden.

Der nationalistische Abgeordnete Strydom erklärte, das Afrikanervolk werde mit Smuts abrechnen, falls er die Südafrikaner für England ebenso opfern wolle, wie das mit den Australiern und Neuseeländern auf Kreta geschehen sei.

Nach zweijähriger Vorarbeit wurde jetzt in der südafrikanischen Union ein »Afrikaner-Einheitskomitee« gegründet, das die verschiedenen politischen Richtungen innerhalb des Bureniums zusammenfaßt.

„Dringende Reparaturen“

Genf, 17. Juni.

Wie die »Times« berichtet, hat der Zugverkehr der Londoner nordöstlichen Eisenbahngesellschaft nach und von Maryland, Forest Gate und Manor Park am Sonntag wegen »dringender Reparaturarbeiten« von 7.45 Uhr früh bis 17 Uhr unterbrochen werden müssen.

Churchills Hilferuf über den Atlantik

„Unser Geschick steht auf dem Spiele“

Berlin, 17. Juni
Winston Churchill, der Kriegsverbrecher Nr. 1, benutzte die Gelegenheit seiner Ernennung zum Ehrendoktor der nordamerikanischen Universität Rochester, um in einer Rundfunksprache erneut einen dringlichen Hilferuf über den Atlantik zu schicken.

Klein und häßlich macht Churchill zunächst eine Verbeugung nach der anderen vor Uncle Sam und beteuert: „Ich werde mich immer bemühen, das Vertrauen zu verdienen, aber was mich bei dieser Zeremonie noch tiefer berührt, ist das Gefühl der Verwandtschaft und der Einigkeit. In dieser Zeit einer Weltkrise ist es für mich eine Ermutigung und eine Anregung, zu empfinden, daß unsere Hände sich über den Atlantik hinweg vereinen und daß unsere Herzen im gleichen Takt schlagen.“ Nach einigen weiteren Kniefällen vor den nordamerikanischen Kriegshetzern kommt Churchill dann rasch auf den eigentlichen Zweck seiner Rede zu sprechen:

„Ein wunderbares Geschehen (?) rollt vor unseren Augen ab. Es ist uns noch nicht gestattet, zu wissen, was das Ende sein wird. Aber auf beiden Seiten des Atlantik fühlen wir alle, daß unser Geschick und das zahlreicher Generationen auf dem Spiele steht.“

Nachdem Churchill durch diesen plumpen Hinweis auf eine angeblich auch den USA drohende Gefahr den Boden für seinen Hilferuf vorbereitet zu haben glaubt, verlegt er sich zunächst noch einmal aufs Schimpfen, spricht von dem »bewaffneten Bösen, das seinen Schatten auf Europa und Asien wirft«, jammert über »zerbro-

chene Gesetze und Gepflogenheiten, verachtete große Freiheiten und ein System des mechanisierten Barbarismus.“

Und dann kommt die Hauptsache: »Seit einem Jahre leisten wir Briten allein Widerstand, unterstützt von Ihrer Sympathie und Ihrem Respekt und aufrechterhalten durch die Hoffnung auf Ihre gewaltige Hilfe.« Noch einmal macht der Kriegsverbrecher Nr. 1 den Versuch, das Eingeständnis der eigenen Ohnmacht und der völligen Abhängigkeit von der USA-Hilfe abzuschwächen, indem er sagt: »Was auch kommen möge, wir werden uns bis zum Ende halten.«

Aber es nützt alles nichts, zum Schluß muß er zerknirscht bekennen:

»Die Zeit drängt. Jeder Monat, der vorübergeht, trägt zur Verlängerung und zu den Gefahren der Reise, die gemacht werden muß, bei. Vereint werden wir uns halten. Geteilt werden wir fallen.«

Was Churchill vergass

Ein offener Brief in der Londoner »Picture Post«

Genf, 18. Juni.

Die Londoner Zeitschrift »Picture Post« veröffentlicht einen offenen Brief an Winston Churchill, in dem es u. a. heißt, jeder Engländer habe in der letzten Rundfunkrede Churchills zwei lichte Punkte vermisst, mit denen sich der englische Premierminister hätte befassen müssen, die er aber unerwähnt gelassen habe: Den wirtschaftlichen Fehlschlag und den Zusammenbruch der verwaltungsmäßigen Organisation in den bombardier-

ten Städten Englands.

»Unser wirtschaftliches Versagen berührt die Wurzeln unserer militärischen Niederlagen«, so heißt es in dem Brief wörtlich. »England baut nicht Granaten, Mörser, Tanks, Schiffe und vor allem nicht die Flugzeuge, die es jetzt nötig hat.«

Weiter wird dann festgestellt, die deutschen Luftangriffe hätten zum Vorschein gebracht, daß die englischen Stadtverwaltungen erschreckend schlecht organisiert seien. Die örtlichen Behörden stöhnten, daß sie nie geglaubt hätten, die deutschen Luftangriffe könnten so furchtbar sein. Einer der höchsten städtischen Beamten von Glasgow habe vor Kriegsausbruch einmal erklärt, die atmosphärischen Bedingungen über dem Stadtgebiet würden einen jeden Luftangriff auf Glasgow unmöglich machen.

Am Morgen nach einem Luftangriff, so schließt der Schreiber, herrsche stets völlige Verwirrung. Die Opfer wüßten nicht, wohin sie gehen sollten. Niemand sei in der Lage, ihnen auch nur zu sagen, wo sie ein Obdach oder etwas zu essen erhielten. Das englische Volk sei bereit, viel durchzumachen. Wenn aber diese Zustände weiter anhielten, dann könne niemand mehr arbeiten, und England verliere den Krieg.

Ausverkauf des Empire

Berlin, 18. Juni

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, haben Kanada und die USA einen »Ausschuß zur Untersuchung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit« eingesetzt.

Die gehetzte Britenflotte

Berlin, 18. Juni.

Die Größe der Erfolge, die die deutsche Luftwaffe nach der Besetzung Kretas im östlichen Mittelmeer erzielte, kennzeichnen die strategische Bedeutung, die dieser neu gewonnene Stützpunkt für die Operationen auf diesem Kriegsschauplatz hat.

Der Angriff deutscher Kampffliegerverbände richtete sich mit gleicher Kraft gegen britische Flottenstützpunkte wie Flottenverbände, sobald sie sich auf hoher See zeigten. Sieben Vorstöße wurden allein in den letzten zwei Wochen mit herausragender Wirkung gegen die Stützpfeller der englischen Ostmittelmeer-Stellung Alexandria, Haifa und Cypern durchgeführt, während im Seegebiet zwischen Kreta, Ägypten und Syrien britische Flot-

tenverbände seit Ende Mai viermal auf hoher See gestellt und angegriffen wurden. Bei diesen Kämpfen wurden

am 30. Mai zwei Zerstörer versenkt,
am 2. Juni ein Zerstörer versenkt,
am 13. Juni ein schwerer Kreuzer durch Volltreffer schwer beschädigt,
am 15. Juni ein leichter Kreuzer versenkt und ein schwerer Kreuzer schwer beschädigt.

Diesen Ausfällen an wertvollen Kriegsschiffen, die für die englische Flotte nach den Verlusten bei Kreta besonders schwerwiegend sind, zeigen, daß es für die britische Flotte nach dem Verlust Kretas im östlichen Mittelmeer keinen Raum mehr gibt, der außerhalb der Gefahrenzone der deutschen Luftwaffe liegt.

Japan und China

General Wangtschingwei vom Tenno empfangen

Tokio, 18. Juni

Der Präsident der Nanking-Regierung, General Wangtschingwei, der gestern früh in Tokio eintraf und am Bahnhof vom Ministerpräsidenten Fürst Konoye, Außenminister Matsuoka sowie anderen Mitgliedern des Kabinetts und hohen Persönlichkeiten der Wehrmacht begrüßt wurde, begab sich heute mit seiner Begleitung im kaiserlichen Wagen zum Palast, wo in der Phoenixhalle durch den Tenno und seine Gemahlin eine feierliche Audienz abgehalten wurde.

Dem Empfang wohnten sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des Kaiserhauses bei, die der Tenno persönlich vorstellte. Nach Beendigung der Empfangsfeierlichkeiten und vollzogenem Austausch von Geschenken gab der Tenno zu Ehren der chinesischen Gäste ein großes Bankett, an dem neben zahlreichen anderen Persönlichkeiten Fürst Konoye, Außenminister Matsuoka, der Kriegsminister, der Marineminister, der Präsident des Geheimen Staatsrates, der Minister des kaiserlichen Haushalts und der japanische Botschafter in Nanking teilnahmen.

Die acht Tage des Aufenthaltes Wangtschingweis in Japan werden ausgefüllt sein mit zahlreichen Besprechungen, vor allem mit Konoye und Matsuoka sowie mit den Stellen der Wehrmacht.

Vorbereitungen auf den Philippinen

Tokio, 18. Juni.

In einem Bericht aus Manila spricht »Tokio Asahi Shimbun« von verstärkten und beschleunigten militärischen Vorbereitungen auf den Philippinen. Auf Grund eines Beschlusses der Militärbehörden würden 6000 Reserveoffiziere zu dreimonatigen Übungen einberufen, um sich mit

der modernen Kriegführung vertraut zu machen. Außerdem sei eine einjährige Ausbildung von 80.000 Soldaten vorgesehen, die auf der Reserveliste ständen. Schließlich sei die zusätzliche Ausbildung von jährlich 500 Offizieren für die Luftwaffe geplant, die den einzelnen Fliegerkorps zugeteilt werden sollen.

Neben diesem Programm sei die Schaffung zahlreicher Militärschulen und anderer technischer Ausbildungsstätten vorgesehen. Im übrigen plane man den Ankauf von drei schnellen amerikanischen Torpedobooten.

Ein verhinderter Öltransport

Washington, 17. Juni

Wie man in Washington erfährt, hat der Staatssekretär des Innern Ickes die Verschiffung von 10.000 Hektoliter Erdöl nach Japan untersagt. Als Grund wird die drohende Ölknappheit im Osten der Vereinigten Staaten angegeben.

Schwedens König 83 Jahre alt

Stockholm, 17. Juni

König Gustav von Schweden feierte am Montag in Drottningholm seinen 83. Geburtstag. Ganz Schweden hatte aus diesem Anlaß geflaggt. Vormittag wurde der König zunächst von der schwedischen Jugend beglückwünscht. Später empfing der König u. a. die Vertreter der Regierung. Im Stockholmer Schloß lag eine Liste für die Gratulanten auf, in die sich auch der deutsche Gesandte mit den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft in Stockholm eintrug.

Flugzeugunglück in Rumänien

Bukarest, 18. Juni

Ein Flugzeug der rumänischen Luftfahrtgesellschaft »Laren« erlitt am Mittwoch, wie in Bukarest amtlich bekanntgegeben wird, beim Start zu dem fahr-

planmäßigen Flug nach Sofia über den Flughafen Bancasa einen Unfall. Das Flugzeug stürzte aus einer Höhe von etwa 150 Metern ab und geriet am Boden in Brand. Sämtliche Insassen, darunter auch einige Reichsdeutsche, fanden den Tod.

Drei Flotten vor Alexandria vernichtet

Entscheidende Seeschlachten der Weltgeschichte

Alexandria ist seit den Anfängen der Geschichte ein Flottenstützpunkt gewesen. Schon die Gründung der Stadt durch Alexander den Großen im Jahre 332 vor der Zeitrechnung war erst möglich, nachdem die im östlichen Mittelmeer ausschlaggebende persische Flotte vernichtet war. Drei Jahrhunderte später wurde Caesar in der Burg von Alexandria von Ptolemäus belagert, und er konnte sich nur dadurch retten, daß er einen kühnen Ausfall machte und die im Hafen liegende ägyptische Flotte in Brand steckte und vernichtete. Als Napoleon Bonaparte seinen Zug nach Ägypten unternahm, wurde seine Kriegsflotte in der Nähe von Alexandria bei Abukir von den Engländern angegriffen und vernichtet.

Von Toulon, Genua, Civita-Vecchia und Ajaccio brachen am 9. Juni 1798 etwa fünfhundert französische Schiffe auf, die ungefähr vierzigtausend Mann Truppen und zehntausend Seeleute trugen. Malta ergab sich ohne Schwertschlag. Schon am 30. Juni warf die Flotte vor Alexandria ihre Anker aus. Das erste, was die Franzosen zu hören bekamen, war die Hiobsbotschaft, daß zwei Tage vorher die Flotte des englischen Admirals Nelson vor Alexandria gelegen habe und wieder in See gegangen sei. England hatte erklärt, daß es eine französische Expedition nach Ägypten nicht dulden werde. Warum? Die Briten haben in all den Jahrhunderten ihrer Kolonialpolitik auf diese Frage immer nur eine Antwort gekannt: weil es den englischen Interessen widerspricht!

Napoleon wußte genau, was er von der Anwesenheit Nelsons im östlichen Mittelmeer zu halten hatte. Er beschleunigte die Landung der Truppe und ließ die aus dreizehn großen Linienschiffen und vier Fregatten bestehende französische Kriegsflotte einige Kilometer weiter nach Osten, bei Abukir, vor Anker gehen. Währenddessen fuhr Nelson mit vollen Segeln kreuz und quer durch das Mittelmeer, und erst am 1. August 1798 entdeckte er die französischen Schiffe, die dichtgedrängt auf der Reede von Abukir versammelt waren. Der französische Flottenchef, Admiral Brueys hatte vierzehn Tage vorher von Napoleon den Befehl erhalten, mit den Kriegsschiffen nach Korfu abzufahren. Der Befehl wurde aber nicht durchgeführt, weil die Schiffe nicht genügend Proviant an Bord hatten. Nelson ging ohne Verzug zum Angriff vor; die fran-

zösische Flotte kam durch ein Umgehungsmanöver zwischen zwei Feuer. Um sieben Uhr abends begann der Kampf, und schon eine Stunde später waren sechs der französischen Schiffe versenkt. Die Wirkung des englischen Feuers auf die eingeklammtten französischen Schiffe war furchtbar, aber die Franzosen setzten sich mit allen Kräften erbittert zur Wehr. Der englische Admiral Nelson wurde schwer verwundet, der fran-

Heute vor einem Jahr

Die deutsche Flagge auf dem Straßburger Münster. Über 200.000 Gefangene. Luneville, Toul, Brest genommen. In der Normandie Unterlauf der Loire von Nantes bis Tours erreicht. Im Bogen der mittleren Loire geht Verfolgung weiter. Westlich Weißenburg Maginot-Linie erneut durchbrochen.

Beginn der Vergeltungsangriffe gegen England in der Nacht vom 19. zum 20. Das Stickstoff-Großwerk Billingham wird mit zahlreichen Bomben belegt. Der Feind verliert 21 Flugzeuge.

zösische Admiral Brueys wurde von einer Kanonenkugel in Stücke gerissen, sein Flaggschiff »Orient« geriet in Brand und flog mit der gesamten Besatzung in die Luft. Von der ganzen französischen Flotte konnten sich nur zwei Linienschiffe und zwei Fregatten nach Korfu retten.

England hat seit fast anderthalb Jahrhunderten die Früchte des Nelson-Sieges über Napoleon geerntet. Es hat aus Alexandria einen Hauptstützpunkt seiner östlichen Mittelmeerflotte gemacht. Heute aber hat England keinen Nelson mehr, deutsche Bomber kreuzen über Alexandria und der Stern des Empire sinkt.

Wo blieben die Wracks?

Wiederaufbau im Dienst der Kriegsmarine

PK. »Nanu, wo sind denn hier im Hafenbecken die Wracks und gesunkenen Schiffe von damals geblieben?« fragten wir verwundert den Marinebaurat, der uns zu einer interessanten Probefahrt abgeholt hatte.

»Seit damals, als Sie zum letzten Mal unseren Hafen sahen, sind immerhin einige Monate ins Land gegangen. Monate, in denen wir so ziemlich den Hafen von allen Wracks gesäubert haben«, entgegnete er.

Es ist seltsam, wie stark sich ein Hafenbild in die Erinnerung einprägt. Kurz nach Beendigung des Westfeldzuges waren wir in die französische Hafenstadt eingerückt. Wüst sah es damals aus. Zum Teil gingen die Schiffsversenkungen auf Stukaangriffe zurück, der Rest der Fahrzeuge war später von den Franzosen unbrauchbar gemacht worden. An dieser Stelle war ein Großtonner backwärts abgesoffen. Wie ein riesiger Wal ragte sein schwerer Rumpf aus dem Wasser. An jener Stelle zeugten zwei einsame Masten von einem Schiffgrab im seichten Hafenbecken. Die Mehrzahl dieser teilweise nicht einmal schwerbeschädigten Schiffe war in der Zwischenzeit gehoben worden.

»Sehen Sie sich den Kahn, mit dem wir gleich zur ersten Probefahrt auslaufen werden, einmal genauer an«, fuhr der Baurat fort, »ihm gehören die beiden Masten, die damals als einziges noch aus dem Wasser ragten, und das ist der gesunkene Schiffskörper, den wir wieder ganz gut hingekriegt haben.«

Wir kletterten an Bord und sahen uns das Stück »Aufbauarbeit« an, das hier geleistet worden ist. Die Franzosen hatten das Schiff einstmals als Kabellager gebaut, Trommel und Legevorrichtung waren noch vollkommen intakt. Sie hatten das Schiff kurz vor ihrem Rückzug versenkt und dabei die halbe Maschinenanlage hinausgerissen. Der Einbau einer vollständig neuen hatte die meiste Arbeit verursacht.

Von der Pier fliegen jetzt die Leinen herüber, quirlend frißt sich die Schraube ins Wasser, langsam nimmt das Schiff Fahrt auf und steuert der Hafenausfahrt zu. Die Besichtigung und Abnahme beginnt. Keine Ecke, die nicht abgeklöpft und forschend überprüft wird. Draußen empfängt uns einiger Seegang. Jetzt hat die seemännische Nr. 1 das Wort. Sie hat festzustellen, ob das Schiff gut im Wasser liegt, wie es auf Rudermanöver reagiert und dgl. Als wir nach Stunden wie der zurückkehren, hat das Fahrzeug sein erste Probefahrt aufs beste bestanden. Aus dem ehemaligen französischen Kabellager ist ein deutsches Vorpostenboot geworden, das im Dienst der Kriegsmarine zur Sicherung unserer Seewege eingesetzt werden soll.

Kriegsbericht Leisegang

VOLK und KULTUR

Weimar und Potsdam

Reichsdramaturg Schlösser über Goethe und der Großdeutsche Reichsgedanke

Den programmatischen Höhepunkt der gegenwärtig in Weimar stattfindenden Reichskulturtagung der HJ bildete der Festakt im Deutschen Nationaltheater. Im Mittelpunkt standen die Ausführungen von Ministerialdirigent, Reichsdramaturg und Obergerichtsführer Dr. Rainer Schlösser, der Goethe als den geistigen Entdecker der Deutschheit feierte.

Der Dichter habe im Zeichen Friedrichs des Großen gewirkt, und ihm sei schon während der Straßburger Zeit eine Vorstellung vom großdeutschen Lebensraum aufgegangen. Aber nicht nur dieser Aufenthalt sei Goethe zum Erlebnis des Reichsgedankens geworden, sondern er habe auch in der Begegnung mit Grillparzer die Berührung mit dem Wesen der Ostmark gefunden. Auch in Goethes Beziehungen zu Prag und Danzig, durch seine eigenen Reisen in Luxemburg und dem westlichen Grenzraum während der französischen Kampagne sei dieses Gefühl vom großdeutschen Reich verstärkt worden, das auch durch seine späteren Träume vom klassischen südlichen Lebensraum nicht gefährdet worden sei. Das Weimar Goethes gewinne unter sol-

chen Gesichtspunkten nicht nur die Bedeutung einer Stätte der Besinnung und des Träumens, sondern die einer Schmiede des Geistes. In diesem Sinne müsse Weimar auch der Jugend als das Herz des deutschen Blutkreislaufes gelten. Weimar und Potsdam seien keine Gegensätze, sondern die Ergänzung des Begriffes der Deutschheit. Deutsche Kultur heiße aber heute zu ihrem besten Teil Goethe.

Der Festakt stand in einem würdigen musikalischen Rahmen, der gebildet wurde von der »Feuerwehrmusik« Händels und der »Frühlingsfeier« von Gluck in der Bearbeitung von Rudolf Schulz-Dornburg, um deren stilgerechte und klangschöne Wiedergabe der Reichsmusikzug der HJ sowie Chöre und Orchester der Rundfunkspielschar des Deutschlandsenders und des Reichssenders Berlin unter der musikalischen Leitung von Standortführer Majewski und Erich Steffen erfolgreich bemüht waren. Am Abend vorher hatten die Weimarer Festspiele mit einer ausgezeichneten Aufführung von Schillers »Wallenstein« ihren glanzvollen Anfang genommen.

+ Univ.-Prof. Srbik spricht in der Grazer Universität. Die Gaustudentenführung Steiermark und der Deutsche Historikerverein Graz veranstalten am Samstag, den 21. Juni, um 18 Uhr in der Aula der Karl-Franzens-Universität in Graz eine Feier, bei der der Präsident der Akademie der Wissenschaften Wien Univ. Prof. Dr. Heinrich Ritter von Srbik über »Das Werden deutscher Einheit in den letzten Jahrhunderten« sprechen wird. Die Feier, bei der die Staatliche Hochschule für Musikerziehung musikalische Vorträge bieten wird, ist allgemein frei zugänglich.

+ Künstlerisches Frauenschaffen der Ostmark. Im Gästehaus der Reichsfrauenführung in Berlin-Dahlem findet auf Anregung der Reichsfrauenführung von Juni bis September eine Ausstellung statt, die einen Überblick über das künstlerische Frauenschaffen aus den Gauen Wien, Tirol, Ober- und Niederdonau, Kärnten, Steiermark, Salzburg, bietet, aus denen 45 Künstlerinnen rund 100 Werke ausgestellt haben. Das Ölbild fehlt hierbei fast ganz, während erfreulicherweise das Aquarell, Pastell, Linolschnitt, Zeichnung und Holzschnitt immer mehr in den Vordergrund rücken. In zwei Vitrinen wird eine sorgfältige Auslese der besten kunstgewerblichen Arbeiten gezeigt. Die Ostmark hat ja schon immer im Kunstgewerbe Vorbildliches und in der ganzen Welt Anerkanntes geleistet. Die gute Tradition wird weiter getragen.

+ Ein Gemälde Rueland Frueaufs entdeckt. Bei Erneuerungsarbeiten in der Pfarrkirche des Dorfes Reichenhall wurde ein seltenes und wertvolles Gemälde von dem Salzburger Meister Rueland Frueauf dem Älteren

(gestorben 1507) entdeckt. Nach der Abnahme eines großen Altarbildes fand man neun bemalte lose Bretter, die in der Zusammenstellung ein spätgotisches Bild, eine Christusdarstellung, ergaben. Die Bretter wurden in den Werkstätten der Alten Pinakothek in München sach-



(PK. Dudda, Scherl Bilderdienst, M.)

Volltreffer auf einen feindlichen Frachter

bei einem Angriff unserer Stukas. Das Schiff barst und sank. Ein begleitender Kreuzer wurde schwer beschädigt

gemäß ausgebessert und zusammengefügt. Generaldirektor Dr. Buchner stellte durch vergleichende Studien fest, daß das Bild, das inzwischen von der Alten Pinakothek in München erworben wurde, von dem Salzburger Meister stammt.

+ Linzer Uraufführung eines Streichquartetts. In Linz gelangte vor kurzem ein Streichquartett in vier Sätzen von Josef Lechthaler zur Uraufführung. Die Tondichtung wurde mit großem Beifall aufgenommen. Lechthaler ist Lehrer für Komposition und Kontrapunkt an der Wiener Musikhochschule.

+ Guy de Pourtales †. In Montana im schweizerischen Kanton Wallis starb am Freitag im Alter von 57 Jahren der Dichter und Schriftsteller Guy de Pourtales, der in Deutschland namentlich durch seine Biographien von Richard Wagner, Franz Liszt und Chopin bekannt geworden ist. Pourtales, dessen Vater preussischer Offizier gewesen war, hatte seine Jugend in enger Beziehung zum Bayreuther Wagnerkreis verlebt. Im Jahre 1937 erhielt er für seinen Roman »Der wunderbare Fischzug«, der durch das gleichnamige in Genf hängende Bild von Konrad Witz inspiriert war, den großen Romanpreis der Academie Française.

+ John Forsell gestorben. Der berühmte schwedische Bariton John Forsell, der seit 1923 Direktor der Kgl. Oper in Stockholm war, und mit dem deutschen Musikleben in engster Verbindung stand, ist im Alter von 73 Jahren in Stockholm gestorben. Forsell hatte sich als Bühnen- und Konzertsänger nicht nur in seiner Heimat, sondern auch in den europäischen Hauptstädten und besonders in Deutschland einen gefeierten Namen erworben. Seine Hauptrollen in der Oper waren u. a. Mozarts »Don Juan« und der Almaviva im

»Figaro«, Wagners »Fliegender Holländer« und der Tonio im »Bajazzo«. Nach Deutschland kam Forsell schon im Jahre 1901, wo er in Bayreuth auf Anregung Cosima Wagners durch den Leiter der Bayreuther Festspieleinstudierung Julius Knieke in den Wagnerstil eingeführt wurde. Als Gast der Berliner Hofoper feierte Forsell Triumphe. Während des Weltkrieges wirkte er in zahlreichen Konzerten zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes mit. John Forsell war der Schwiegervater Zarah Leanders.

FILM

Kreta-Krieg im Film

Der Kampf um Kreta im Film! Auch diesmal, bei diesem kühnsten und gefährlichsten Unternehmen, das die Geschichte der deutschen Waffen kennt, waren die Kameramänner der Propagandakompanien dabei, in vorderster Front kämpften und filmten sie, beides zugleich. Noch hat sich die Dämmerung nicht von dem Flugplatz gelöst, von dem der Einsatz erfolgen soll. Da braust ein Motorrad heran. Ein Meldefahrer übergibt den Startbefehl. Und dann heben sich die großen Transportmaschinen vom Boden, über die silberblanke Ägäis stoßen sie auf die schwer befestigte Insel zu. Hier haben Stukas inzwischen Vorarbeit geleistet — Flugplätze bombardiert, Artilleriestellungen vernichtet, Befestigungen zerschlagen. Jetzt setzen die Fallschirmjäger zum Sprung und zum Angriff an. Einer nach dem anderen springen sie kopfüber ins Bodenlose, der Schirm entfaltet sich, und sicher segeln sie nieder, bereits während des Fluges ihre Waffen entschärfend und landen taumelnd im unwegsamen Gelände der Insel Kreta. Formieren sich zum Angriff. Und schon sind die Transportmaschinen wieder auf dem Rückflug, vergebens sucht ein englischer Jäger sie anzugreifen. Gebirgsjäger setzen über den »großen Bach«, landen auf einem Flugplatz, der vorher bereits von den Fallschirmjägern genommen wurde. Und immer neue Maschinen erscheinen am Himmel: Stukas, Jäger, Transporter. Mit einer unheimlichen Präzision läuft das Räderwerk dieses großen Angriffs. Und unmittelbar darauf beginnt der Vormarsch. Die Kamera schließt sich auch ihm an, findet packende Kampfbilder, fängt die ganze Dynamik dieser Kriegführung ein, in bewundernswert gesehenen Bildern, die zu dem Großartigsten gehören, was die deutschen Kameramänner »draußen« bisher drehten.

Aber nicht nur die Kreta-Kämpfe fanden solche packende Wiedergabe. Auch Tobruk ist wieder vertreten: Sand und Felsen, darin enge Schützenlöcher, Batteriestellungen, Stoßtruppannehmen, und immer wieder das Gesicht des Generals Rommel, der die Kämpfe in Nordafrika leitet. Zum Schluß noch ein »Trip« zum Südatlantik, wo deutsche U-Boote britische Geleitzüge zerschlagen — Bilder von dem unentwegten Kampf gegen die englischen Zufahrtswege, von der großen Schlacht im Atlantik, die England ebenso verlieren wird wie den Kampf um Kreta.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(22. Fortsetzung)

Viv ist wie auf Nadeln. Werden die beiden jetzt Abrechnung halten? Nein, es kommt nicht dazu. Ambros macht kehrt und geht auf den Stall zu. Lise stützt sich auf Viv und starrt zu Boden. Und Björnskin erhebt sich unter Gestöhn und Geflüche, schwankt, ehe er wieder das Gleichgewicht gewinnt.

Lise wagt sich an ihn heran, sie nimmt ihn beim Arm:

»Björnskin, nicht im Bösen herkommen! Guter du, was zu spät ist, ist zu spät!«

Er bekommt ein anderes Gesicht, wie er ihre Hand spürt.

»Adieu«, sagt er kurz und geht.

Ambros hat einstweilen einen Wagen aus dem Stall geholt. Jetzt kommt er mit dem angeschirrten Sankerib nach, spannt vor und fährt. Rast an Björnskin vorbei, daß dieser gerade noch beiseitespringen und sich in Sicherheit bringen kann. Fährt westwärts, gegen Nornes und Fla.

Lise bricht zusammen. Sie hat die ganze Zeit über durchgehalten, jetzt kann sie nicht mehr, sie stolpert zur Haustüre, das Taschentuch vor dem Mund. Im Tür Rahmen macht ihr Inger Platz. Inger ist wohl auch Zeuge gewesen.

Viv ist wieder allein, steht im Hof wie der Herr im Haus.

Aber Kjell ballt auf dem Boden die Fäuste, so erregt ist er über diesen Björnskin, der da kam und böse Dinge sagte! Da kriegte er es aber auch! Es war Kjell so seltsam klar geworden, daß er den Vater gern hatte. Damals war es gewesen, als er Förnes für immer verlassen wollte. Und nun glaubt er es ganz deutlich zu spüren! Jetzt, wo der Vater dastand und den andern losgehen ließ — o ja! Er muß es ihm zeigen! Der Vater mußte es wissen. Er wird nach Nornes gehen und ihm etwas kaufen.

Jetzt hatte er nämlich Geld, die zwei Kronenstücke von Prager. Die sind noch immer gleich rund; er hatte immer nur überlegt, wozu in aller Welt er dieses viele Geld brauchen sollte. Er hatte an Mabb gedacht und sich gesagt, jetzt wirst du bald dies und das bekommen, und darüber hatte er sich so gefreut, daß er bisher noch gar nichts getan hatte. Die Mutter bekommt auch etwas von Viv, aber vor allem Mabb, damit sie nicht mehr sagen kann, daß Leiv lieb ist und er nicht.

Und nun, nun auf einmal der Vater! Er mußte etwas bekommen! Kjell sucht das Geld heraus und eilt nach Nornes. Er ist schon weit weg, als Viv ihn anruft und fragt: »Du gehst uns doch nicht wieder durch wie letzthin?«

»Nein, nein!«

Unterwegs trifft er Leiv und Mabb. Leiv

hält eine Rolle Zügel in der Hand. Mabb hat einen braunen Mund. Leiv fragt:

»Du reißt doch nicht wieder aus, hm?«

»Nein. Aber du hast mich ja nicht heimgeholt.«

Der Ton zwischen den beiden ist meist etwas kurz angebunden.

»Jetzt hat mir Leiv wieder etwas geschenkt«, erzählt Mabb und zeigt auf ihren braunen Schnabel. — »Jetzt will ich auch von dir etwas haben, jetzt hast du nämlich Geld.«

Aber Leiv möchte sehr gern etwas wissen.

»Ist dieser — Landstreicher noch da?«

»O nein!« sagt Kjell und weiß so viel, daß sein ganzes Gesicht mitlebt. — »Hat der es aber gekriegt!«

»Hat er?«

»Ja, der Vater hat ihn so geschlagen.«

Da eilt Leiv weiter, daß Mabb mehr gezogen wird, als sie geht. Und wie sie nicht mehr mitmacht, nimmt Leiv sie auf den Arm.

Kjell überlegt, was er kaufen soll. Er wird sich an Ort und Stelle entscheiden, aber wenn der Vater heute abend nach Hause kommt, muß er es haben. Dann wird auch Mabb endlich etwas bekommen.

Als er ankommt, steht Frida im Hof, mit dem Blick nach Förnes. Und da kann sich Kjell nicht halten, er muß ihr die Zunge herausstrecken, trotzdem er genau weiß, daß es häßlich und schlimm ist.

Aber Frida lacht bloß.

»Du kommst mir fein!«

Jetzt hat Kjell gar nichts davon.

Ketil Sveinson kommt in diesem Augenblick vorüber und will in den Laden; Frida hält ihn auf, zeigt auf ein kleines gelbes Pappschild in der Auslage.

»Da schau, Ketil, da ist etwas für dich, du seufzt doch so nach einem Bart und solchen Sachen.«

»So, seit wann?« sagt Ketil.

»Ich meine nur. Schau, was der Vater da aus der Stadt bekommen hat. Bartwasser! Jedem Mann seinen Bart! steht da auf dem Plakat. Siehst du?«

»Wenn ich einen haben wollte, dann hätte ich auch einen«, sagt Kjell und geht hinein. Frida geht an ihre Hausarbeit.

Kjell hat einen Einfall. Er erinnert sich, was der Fremde heute dem Vater gesagt hat: »Du hast ein Gesicht wie ein kleines Kind!« hatte er geschrien, gehöhnt hatte er — dieser behaarte Unhold! Jetzt weiß Kjell, was der Vater von ihm bekommen wird: einen Bart, jawohl, er wird ihm kaufen, was er braucht.

Als Kjell in den Laden kommt, sind nur Henrik und Ketil Sveinson da. Henrik fragt, was er bekommt. Kjell sagt, daß er es noch nicht wisse. Er will erst kaufen, wenn Ketil draußen ist.

»Was kostet dieses Haarwasser?« fragt Ketil Sveinson. Kjell fällt es auf, daß er nicht Bart sagt.

»Meinst du das neue Bartwuchsmittel?« zwinkert Henrik.

»Ja, das ist wohl auch gut für die Haare —?«

AUS STADT UND LAND

Neues Leben in Rohitsch-Sauerbrunn

Führerschule der Wehrmannschaften des Heimatbundes

... und das heißt Erika! schallt es durch das verträumte untersteirische Rohitsch-Sauerbrunn. 400 Stiefel knallen im zackigen Marschschritt den Takt dazu über die breite, schattige Asphaltstraße. Es sind Führer der Wehrmannschaften des Steirischen Heimatbundes, die hier in einem 14-tägigen Lehrgang ihre weltanschauliche und wehrpolitische Ausrichtung erfahren.

Es ist wie ein Traum. Deutsche Marschlieder im »Karlsbad des Balkans«, wie sie früher den deutschen Kurort Rohitsch nannten. Wir erinnern uns des unvergessenen Förderers dieses bekannten Heilbades, des steirischen Erzherzogs Johann. Jedes Jahr weilte er hier und nicht selten legte er zusammen mit den Kurgästen selbst Hand an, um einen neuen, reizvollen Weg zu erschließen oder sonst irgendwie an der Verschönerung des Ortes beizutragen. Sein Name steht heute wieder in großen Lettern auf dem prachtvollen Gebäude, das auf dem Bellevuehügel über dem Ort thront. Hier ist heute der Sitz der Führerschule.

Wie die Einheimischen erzählen, wurde gerade dieses Kurhotel von den meisten Juden bewohnt. Auf den Balkonen, die zu den Zimmern gehören, und von wo man über das stille Rohitsch und sein prunkvolles Kurhaus weit hinaus, ins wunder-schöne untersteirische Land blickt, sitzen nach dem Dienst die künftigen Führer der Wehrmannschaften in froher Kameradschaft beisammen.

In der stillvollen Halle sitze ich dem Leiter der Führerschule SA-Standartenführer Dräger gegenüber, der im Auftrag der SA-Gruppe Südmark dieses verantwortungsvolle Amt bekleidet. »Der gegenwärtige Lehrgang der Führerschule

der Wehrmannschaften im Steirischen Heimatbund umfaßt 200 Mann. In einigen Tagen ist er beendet, dann schicke ich die mir zur Unterstützung zugeteilten SA-Führer und das gesamte Personal für ein paar Tage auf Urlaub. Dann beginnt wieder ein neuer Lehrgang, und so geht es fort!« Wenn man bedenkt, daß in den Wehrmannschaften über 80.000 untersteirische Männer im Alter von 18 bis 40 Jahren erfaßt sind, so ist das Ende dieser Führerlehrgänge gar nicht abzusehen.

»Die Aufgabe der Schulung«, erklärt uns Standartenführer Dräger weiter, »ist eine zweifache. Sie umfaßt einmal eine weltanschauliche, in deren Mittelpunkt die Charakter- und Willensbildung steht, und eine allgemein politische. Darüber hinaus wird besonders Gewicht auf Vertiefung der Kenntnisse in Geschichte, Erdkunde und deutscher Sprache gelegt. Die notwendigen soldatischen Formen des Dienstes sind lediglich Mittel zum Zweck, denn das Auftreten des einzelnen ist nichts anderes als ein Ausdruck der inneren Haltung!«

Ein Rundgang durch das weiträumige Gebäude, in dem peinlichste Sauberkeit herrscht, führt uns durch die Schlafzimmer der Lehrgangsteilnehmer, wo soldatische Ordnung auf den ersten Blick straffste Zucht verrät. Durch die geöffnete Balkontür dringt die Stimme eines Vortragenden. »Eine Gruppe hat eben Geschichtsunterricht!« erfahren wir von unserem Führer. Unter dem weitausladenden Geäst schattiger Bäume lauschen im Geviert auf Bänken sitzend, etwa 50 Führer an den Worten des Geschichtslehrers, der an Hand einer Schullandkarte von der Pionierarbeit des Deutschen Ritterordens spricht. »Selten«, so erzählt

er uns später, »habe ich so aufmerksame Zuhörer gefunden wie hier bei diesen Lehrgängen!«

Während wir uns den blitzblanken Küchenbetrieb ansehen, erzählt der Leiter der Führerschule, daß er gleich am Anfang auch in den Räumen des Dienstpersonals Ordnung zu schaffen hatte. Er ließ elektrisches Licht einleiten, Vorhänge anbringen, die Betten sauber überziehen und das Ganze mehr wohnlich gestalten. »Ich war erschüttert, wie dankbar man mir dafür war. Die armen Teufel hatten die Maßnahmen, die uns als Gefolgschaftsbetreuung selbstverständlich erscheinen, als köstliches Geschenk empfunden. Den früheren Unternehmern war es völlig gleichgültig gewesen, wie seine Angestellten hausten!«

Im »Erzherzog Johann« jedoch kann nur ein Teil der Männer untergebracht werden. Die übrigen bewohnen ein am Fuß des Hügels gelegenes langgestrecktes Gebäude, das neben Lehrsälen und Lehrmittelzimmern ebenfalls eine Reihe von Dreibettstuben, wie wir beim Militär sagen, umfaßt und früher ebenfalls dem Kurbetrieb als Hotel diente. Auch hier wieder strenge militärische Ordnung und Sauberkeit. In einem der Unterrichtszimmer überraschen wir eine Gruppe gerade bei der Waffenkunde, ein Lehrfach, dem im Rahmen der Schulung naturgemäß besondere Bedeutung zukommt.

Zum Abschied werfen wir noch, bevor wir den schönen Kurort verlassen, einen Blick in die gegenüberliegende modern ausgestattete Badeanstalt, wo sich jeden Nachmittag für eine Stunde die Männer bei Sonne und Regen am liebsten aufhalten. Hoch oben auf dem 3 m Sprungladen sitzt einer mit einem Schifferklavier und unten im kristallklaren Wasser geht es im wahrsten Sinne des Wortes drunter und drüber. Unbeachtet von den Männern bleiben nur die Massagekabinen und die

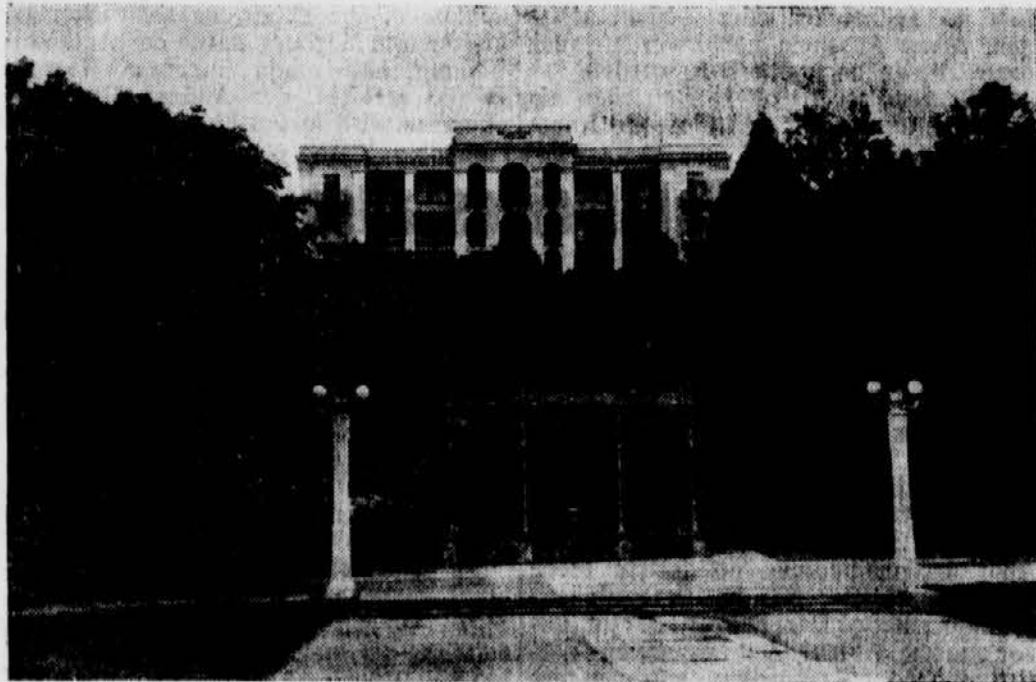
Nehmt deutsche Jungen und Mädchen!

In diesen Tagen wird die erste Oberschule für Jungen und Mädchen (früher Realschule, Realgymnasium und Gymnasium) eröffnet. Deutsche Jungen und Mädchen aus Cilli, Pettau und anderen Orten der Untersteiermark kommen nach Marburg, um ihre Studien in den oberen Klassen fortzusetzen oder mit der Reifeprüfung abzuschließen. Diese bei Deutschen oder Deutschgesinnten unterzubringen ist eine dringende Notwendigkeit und für viele die Voraussetzung ihres Studiums. Es ergeht an alle Marburger die Bitte, ihre soziale Einstellung durch die Tat zu beweisen und Zimmer oder Bettstellen gegen Vergütung oder kostenlos abzugeben. Sofortige Meldungen sind erbeten an die Bundesjugendführung der Deutschen Jugend, Abteilung für Sozialarbeit, Bismarckstraße 5, Fernruf 26.49

»komischen« Röhrenbrausen, die den Leib — stellt man sich in die Mitte — rundum bespritzen. Die fettbäuchigen Juden und ihre Gesponsinnen mochten sie benutzt haben. Für unsere Männer jedenfalls sind diese »Abmagerungsapparaturen« überflüssig. Der Geländedienst läßt schon keine Fettpolster wachsen.

»Alle Arbeit«, so sagt Standartenführer Dräger beim Abschied, »geht aus einer richtig verstandenen Kameradschaft hervor. Aus ihr entspringt und in sie mündet letzten Endes Gehorsam und soldatische Disziplin. Diese Kameradschaft, wie wir Deutsche sie verstehen, ist für die Männer das größte Erlebnis in ihrem bisherigen Leben. Denn nur in Kameradschaft können Führer erzogen werden!« Auf meine Frage, warum er uns nicht den »Bau« gezeigt habe, meint er lachend: »Gibt es hier nicht! Nicht ein einziges Mal war ich gezwungen zu strafen. Die peinlich geübte Disziplin kann man daraus ersehen, daß noch keiner während der bisher durchgeführten Lehrgänge über den Zapfen gehauen hat.«

Während wir langsam den Ort verlassen, in dem der Geist der Zucht und der



Das Hotel »Erzherzog Johann«, das Heim der Führerschule



Beim Freiluftsport in der prächtigen Badeanstalt

Bilder: Kristan

Der Abschied

Von Heinz Rusch

»In zwölf Minuten geht mein Zug.« Der Junge in Feldgrau sagt es leise und etwas bekümmert, sonst aber ist er ganz ruhig. Das Mädchen nickt stumm und sieht ihn groß an. Er hat ein paar Tage Urlaub gehabt, sie haben sich hin und wieder getroffen in dieser Zeit und nun sitzen sie beide in der kleinen Bahnhofswirtschaft, und zählen die Minuten, die sie noch zusammen sind. Auch andere Soldaten sitzen hier und trinken sich den Abschied vom Herzen, der so gewiß und unvermeidlich ist wie das leise Knacken der Uhr in diesem Raum. »Wirst du mir auch oft schreiben«, fragt das Mädchen. Hans Berger lächelt. Natürlich wird er schreiben, er ist etwas ratlos in diesem Augenblick, ach, sie weiß es ja selbst, daß er schreiben wird, so oft er kann. Und er streicht ihr über das Haar und versucht sie mit vielen Worten zu trösten, die plötzlich aus ihm hervorquellen wie ein einziges Geständnis. Er sieht ein paar Tränen in ihren Augenwinkeln und wischt sie wie im Scherz fort. »Ja, der Rauch...« sagt er und drückt mit Daumen und Zeigefinger die Zigarette aus. Und dann lachen sie auf einmal, trinken sich zu und lachen wieder. Aber auch das geht vorüber, es wird wieder still zwischen ihnen, sie sehen sich ratlos an...

An einem anderen Tisch sitzt ein junger Soldat mit seiner Mutter; sie sprechen

nicht viel, sie halten ihre Hände auf der kahlen Tischplatte umfaßt und in ihren Augen ist ein wundervolles Vertrauen, wie wenn ein Kind seine Mutter ansieht: lauter gute Wünsche sammeln sich in diesem Blick, das Leben wird plötzlich leichter und einfacher, wenn man die Beiden beobachtet, wie es das Mädchen und Hans Berger jetzt tun. Aber plötzlich steigt in ihnen etwas Bitteres auf und sie denken an die Heimlichkeit ihrer Liebe, an die Verbote seiner Mutter, an all den beschwerlichen Verdruß, den auch diese Stunde nicht von ihnen nimmt. Wenn alles gut geht und ich komme gesund zurück, denkt Hans Berger, wer weiß dann, ob er das Mädchen wirklich noch besitzt? Er kann sich nicht erklären, was seine Mutter gegen das Mädchen hat, das er liebt. Und er erschrickt vor dem Verdacht, daß seine Mutter vielleicht versuchen wird, sie auseinanderzubringen, während er an der Front steht. Weiß Gott, aus welchen Beweggründen! Er versteht sie nicht, alle die Worte, mit denen die Mutter ihm jahrelang von dieser »unvernünftigen Liebe« abgeraten hat, er weiß nur, daß es ein Gesetz im Menschen gibt, gegen das er nicht andringen kann.

Aber nun ist es plötzlich so weit, daß sie aufbrechen müssen, stumm und hastig, während der Zeiger der großen Uhr über ihnen knackend weiterspringt. Und dann ist auf einmal der Abschied da. Hans Berger steht am Fenster des Abteils, sein Herz krampft sich zusammen, er stammelt

ein paar Worte, die klein und bedeutungslos durch die Bahnhofshalle flattern, er möchte noch etwas Gutes sagen, etwas Unvergeßliches, Tröstliches — kein Wort kommt mehr über seine Lippen, es ist zu viel Bitterkeit in ihm, fast schon Verzweiflung. Erst als der Zug fährt, ruft er noch einmal laut den Namen des Mädchens, und sie winken beide, aber es ist wie der matte Flügelschlag eines Vogels, der durch die qualmende Luft schwebt.

Dann erst sieht Hans Berger auf einmal eine kleine, vertraute Gestalt neben dem Mädchen stehen, er träumt nicht, es ist seine Mutter, die sich noch einmal aufgemacht hat, und er kann noch sehen, wie sie ihren Arm um die Schulter des Mädchens legt, als wäre das ganz natürlich; wie sie beide, die Zurückbleibenden, zu einer Gestalt zu verschmelzen scheinen, die ihm zuwinkt aus der mild erleuchteten Halle... Dann wendet sich Hans Berger lächelnd um, wie ein Erretteter, in das Dunkel des Abteils, in den grauen Kreis seiner Kameraden.

Die Sporen

Kleine Geschichte um Papa Wrangel

Von Karl Hasselfels

Eine urwüchsige Soldatennatur, offenen Wesens, immer geradezu und schlagfertig — das war der Feldmarschall Wrangel. In manchem großzügig, war Wrangel in allen militärischen Din-

gen von gewissenhaftester Genauigkeit. Nicht zuletzt in bezug auf die Uniform. Seinen scharfsichtigen Augen entging auch nicht die geringste Kleinigkeit.

Ein junger Leutnant, mit einer Meldung zum Feldmarschall befohlen, trug entgegen der Vorschrift keine Sporen. Wrangel nahm die Meldung entgegen und verabschiedete den Leutnant mit einigen freundlichen Worten. Als dieser bereits die Türklinke in der Hand hielt, bemerkte Wrangel die fehlenden Sporen.

»Herr Leutnant, einen Moment noch mal«, rief er diesen zurück, und in seiner eben noch so freundlichen Stimme schwang ein sehr förmlicher Ton.

»Exzellenz befehlen?« In strammer Haltung stand der Leutnant vor seinem Vorgesetzten. Die Augen Wrangels wanderten die Beinkleider des Leutnants zu den Absätzen hinunter.

»Ihnen ist doch wohl bekannt, Herr Leutnant«, fragte Wrangel, »wie Sie vor Ihrem Vorgesetzten erscheinen müssen?«

»Mit Sporen, Exzellenz«, klang es zurück.

»Es freut mich, es freut mich wirklich, daß Sie es wissen, Herr Leutnant«, sagte Wrangel, »und damit Sie es nicht noch einmal vergessen, will ich Ihnen drei Tage lang Gelegenheit geben, sich das zu merken. Ich gebe Ihnen für diese Zeit Stubenarrest.«

»Zu Befehl, Exzellenz«, erwiderte der Leutnant und sah in diesem Mo-

befreienden Ordnung eingezogen ist, klingt von fern her das Lied von den Rebellen, die das Morgen bauen, vom Glauben besessen, vom Glauben ans ewige Reich.
Dr. F. G.

Stadttheater Marburg

Es sei nochmals kurz darauf hingewiesen, daß heute um 20 Uhr die einmalige Aufführung von Hermann Bahrs Lustspiel »Das Konzert« als Gastspiel der »Städtischen Bühnen Graz« beginnt. — Karten an der Theatertageskasse — Burggasse 27 — von 10—12.30 und 15 bis 17 Uhr. Telefon 23-82.

*

m. Trauung in Gurfeld. Am Sonntag, den 15. Juni wurde in Gurfeld der Sturm-Wehrmannschaftsführer Otto Aumann, der Begründer des Heimatmuseums in Gurfeld und Sammler der Altertümer im Gebiet des unteren Savetales, mit Fräulein Agnes Lobenwein aus Marburg getraut. Er hatte seine Braut schon im vorigen Krieg kennen gelernt und ist ihr nach so langen Jahren wieder begegnet. Trauzeugen waren Amtsbürgermeister Primarius Dr. Murgel und Großkaufmann Rupert Engelberger aus Gurfeld. Über Otto Aumann ist in der »Marburger Zeitung« im November des Vorjahres berichtet worden, als das Heimatmuseum in Gurfeld eröffnet wurde. Als Spatenforscher und Sammler war er auch auf ethnographischem Gebiet tätig, was auch in den »Sitzungsberichten der Gesellschaft naturforschender Freunde« in München (16. Juli 1938, Seite 93) anerkannt wird. Es ist zu wünschen, daß seine über zwanzigjährige Tätigkeit und sein rastloser Sammelfleiß auch einen persönlichen Erfolg für ihn bringen möge.

m. Tagung der Führungsämter des Kreises Marburg-Stadt. Kürzlich hielten die Führungsämter des Kreises Marburg-Stadt eine gemeinsame Tagung ab. Die Berichte der Amtswalter bewiesen, daß der Aufbau des Steirischen Heimatbundes in Marburg planmäßig durchgeführt wird. Die Ausführungen der einzelnen Amtswalter gewährten einen Einblick in das verschiedenartige Arbeitsfeld der Ämter und deren bisherige Erfolge. Auch die Ortsgruppen des Kreises haben ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

m. Unbekannte Tote. Am 6. Juni wurde aus der Mauer in Mautdorf bei Luttenberg eine weibliche Leiche geborgen. Die Frauensperson war etwa 30 Jahre alt, 160 Zentimeter groß, schlank und hatte dunkelblonde Haare. Im Oberkiefer hatte der linke 2. Schneidezahn eine Goldkrone mit einem künstlichen weißen Zahn, der rechte letzte Backenzahn hatte eine Stahlkrone; im Unterkiefer hatte der rechte 2. Backenzahn ebenfalls eine Stahlkrone. Bekleidung: blau-weiß-rot kariertes Dirndlkleid, beigefarbener Schlüpfer und weißes Leinenhemd mit Wäschezeichen »AF«. An der Leiche fand sich ein halbkreisförmiger goldener Ohrring. Zweckdienliche Angaben über die unbekannte Tote sind an die Staatliche Kriminalpolizei, Dienststelle Marburg, Tegelthofstraße 34, Tel. 2777, oder an den nächsten Gendarmerieposten zu richten.

ment, daß der Feldmarschall ebenfalls keine Sporen trug. Nicht auf den Mund gefallen, ritt ihn in diesem Moment der Übermut.

»Exzellenz, ich gestatte mir gehorsamst, darauf aufmerksam zu machen, daß Exzellenz ebenfalls keine Sporen tragen.«

Der Feldmarschall sah an seinen Stiefeln herunter und mußte dem Leutnant recht geben; allerdings tat er dies nur in Gedanken.

»Mein Sohn, du hast gute Augen«, wandte er sich, nicht eine Minute verlegen, an diesen, »und ich danke dir, daß du mich daran erinnerst, und du bist wohl so freundlich und machst die drei Tage für mich mit ab!«

So geschah es....

Anekdote

Das große Wunder

Felix Dahn, der Historiker und Verfasser des Romans »Ein Kampf um Rom«, war von einem befreundeten Gutsbesitzer, der in der Umgebung von Breslau einen großen Waldbesitz hatte, zur Jagd eingeladen worden. Hasen gab es in Mengen, nur Dahn hatte das Pech und traf keinen einzigen. Am Ende der Jagd meinte Dahn zu seinem Gastgeber: »Das ist mir wirklich unbegreiflich!«

»Daß Sie immer vorbeigeschossen haben?« lachte der Freund. — »Nein, daß es ganze Völker gegeben haben soll, die von der Jagd lebten«, brummte Dahn.

Cilli in Festschmuck

Tausende erwarten das historische Ereignis: Den Einzug der Garnisonstruppe

Noch fassen wir es kaum, was geschehen ist. Aber die deutschen Soldaten sind Wirklichkeit, und im Erlaß des Führers steht es schwarz auf weiß, daß die Untersteiermark, unsere Heimat, wieder ein Bestandteil des Deutschen Reiches geworden ist. Herrgott, wir sind wieder deutsch! Deutsche waren wir ja immer. Der ganze Spuk, der uns dreißig Jahre gefangen hielt, ist zerstoßen. Ehre und gewaltig, unerbittlich, hat die eiserne Faust des deutschen Heeres zugeschlagen, in zwei kurzen Wochen einen ganzen Staat aus dem Relief Europas wegradiert. Die Niederwerfung Jugoslawiens durch deutsche Soldaten wird für immer eine beispiellose Ruhmestat in der Militärgeschichte der Jahrhunderte sein. Wie, der ist ein unartiges Kind von Versailles seufzend und ächzend gestorben....

In die stolze Chronik erhabenen Stadtgeschehens wird der 18. Juni 1941 ein neues, goldenes Ehrenblatt einfügen. Und auf diesem Blatte wird leuchtend zu lesen sein, daß Cilli, des Großdeutschen Reiches »herne Bastion im Südosten, wieder eine deutsche Garnison bekommen hat.

Die Stadt — ein Fahnenmeer

Kaum war das Eintreffen der Truppenteile des Standortes Cilli in ihrer Garnisonsstadt für Mittwoch mittag angekündigt, da setzte bereits, in den Dienstagabendsunden beginnend, eine fieberhafte Tätigkeit ein. Cilli rüstet zu einem Festtag ohnegleichen, gessen Stimmung und Schönheit Worte eben nur anzudeuten vermögen. Zwanzigtausend fiebern den Soldaten entgegen, denen unsere alte deutsche Stadt nun Heimatstandort geworden ist. Über Nacht hatten sich alle Stadtteile leuchtend rot verkleidet. Kein Haus, kein Geschäft, keine Fabrik ohne das Hakenkreuzbanner. In der Innenstadt legten die Geschäfte außerdem noch Blumenschmuck und Girlanden an. Der Adolf-Hitlerplatz ist in der Nacht mit Lautsprechern ausgerüstet worden. Ihren Höhepunkt aber erreichten die Vorbereitungen längs der Durchmarschwege zwischen der Sachsenfelderstraße und dem Bismarckplatz. Die Anwohner dieser Straßen hatten schon in den frühen Morgenstunden alles, was sie an Fahnen, Wimpeln, Girlanden und Blumenschmuck besaßen, eingesetzt. Aber hinter dieser glänzenden Fassade, hinter diesem hinreißenden Schmuck steht der Cillier, bereit, seinen Garnisonstruppen einen Empfang zu bereiten, wie ihn die Sannstadt noch nie erlebt hat. Cilli ist festlich gestimmt seit dem frühen Morgen. Die Schulkinder sind mit Fähnchen auf der Straße. In den Betrieben, in den Büros und bei den Behörden ist die Arbeit teilweise schon in den ersten Vormittagsstunden eingestellt worden. Jeder will dabei sein. Jeder will die Soldaten des Standortes Cilli sehen, ihnen zuzubekommen — jeder will dem Gefühl grenzenloser Dankbarkeit, Begeisterung, Bewunderung Ausdruck verleihen.

Die Spannung wächst

Vor dem Rathaus auf dem Adolf-Hitler-Platz hat die Wehrmacht Aufstellung genommen. Ihr gegenüber Männer der Partei, der SA und SS., des Steirischen Heimatbundes und Angehörige des ehemaligen Cillier Hausregimentes IR 87. Viele bekannte Gesichter, viele markante Köpfe. Kopf bei Kopf gedrängt die Tausende. Gefüllt und überfüllt der große Raum; und doch schlingt er immer neue Massen von Menschen in sich. In erster Linie ist es die Jugend, die den Platz füllt. Wer von den Fenstern und Dächern der umliegenden Häuser herunterschaut, gewinnt einen wunderbaren, überwältigenden Eindruck. Und über all diesen Tausenden von Menschen ein einziges, leuchtendes Meer in Rot. Einzelne Häuserfronten des Festplatzes verschwinden schier hinter dem Rot des Fahmentuches. Ein Schaubild von bezaubernder Wirkung. Den Platz auf und nieder geht ein Raunen, ein Rufen und Winken. Zeichen der Erregung, der Freude und des Glücks vor einem großen geschichtlichen Geschehen. Eine ungeheure Spannung beherrscht die Menschen. Sie werden Zeugen einer großen Stunde sein. Zehn Minuten noch, noch fünf Minuten, und endlich, unter den Klängen des Musikkorps, betritt der Befehlshaber der Untersteiermark, Generalleutnant Gunzelmann, den weiten Raum.

Die Begrüßung

Eine tiefe Bewegung, ein hoher Jubel empfing die neue Regimentsfahne mit den Symbolen des Großdeutschen Reiches. Zur Begrüßung der Garnisonstruppe

hatten sich außer dem Kommandeur und Standortältesten der Stadt Cilli, Major Deinhard, eingefunden: der Politische Kommissar der Stadt Cilli Gauamtsleiter Dorfmeister, die beiden Angehörigen des alten Regiments IR 87 General Schöbinger (Cilli) und General Hofmann (Graz) sowie Vertreter von Wehrmacht, Partei und Staat.

Der Politische Kommissar, Pg. Dorfmeister zeichnete in eindringlichen Worten den wunderbaren Wandel der Zeit und hieß die Garnisonstruppe mit herzlichen Worten willkommen. Anschließend umriß Major Deinhard die anschließende Entwicklung des alten Cillier Hausregimentes und hob die Feldzüge und Siege hervor, die mit dem Regiment verknüpft sind. Das ehemalige Cillier Regiment IR 87 habe sich in zahllosen Schlachten auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen ausgezeichnet und

sich stets als eines der tapfersten Regimenter erwiesen. Leuchtenden Auges und mit erhobenem Rechten stimmte alles in die Lieder der Nation ein.

Der Vorbeimarsch

Der Vorbeimarsch vor dem »Deutschen Hause« schloß die denkwürdige Feierstunde ab. Hände heben sich zum Gruß, ein Blumenregen setzt ein. Augen werden feucht. Wer schämte sich in dieser Stunde der Tränen? Dreißig Jahre versanken, als ob es sie niemals gegeben hätte.

Wir sind frei! Deutsche Soldaten schützen uns und unseren Boden. Nur wer selbst die Unbill der Fremde erlebte, der weiß, was es bedeutet, dreißig Jahre lang sich nicht wie zu Hause gefühlt zu haben, mag ermessen, wie es uns ums Herz war, als wir deutsche Stahlhelme blitzen sahen und den Marschtritt deutscher Kolonnen hörten. Im festen Bewußtsein, daß das Großdeutsche Reich uns zurück, in seine starke Obhut, genommen hat.

Helfried Patz

Andrang zu den deutschen Sprachkursen

Bisher 60 Kurse im Bereich von Groß-Marburg

Wie schon wiederholt mitgeteilt, wurde das Amt für Volksbildung im Steirischen Heimatbund mit der Abhaltung von deutschen Sprachkursen beauftragt. Jeder Kurs dauert 6 Wochen, wobei wöchentlich an 2 Abenden unterrichtet wird. Wie außerordentlich glücklich diese Idee war, zeigt der ungeheure Andrang zu den Anmeldungen für diese Kurse. Am ersten Tag wurde schon die Zahl 600 erreicht und gestern, am achten Tag der Einschreibung waren bereits über 2300 Personen für die Kurse vorgemerkt. Für den Bereich von Groß-Marburg, auf den sich diese Anmeldungen beziehen, wurden im ganzen 60 Kurse angesetzt, die zum Teil schon begonnen haben, zum Teil in den nächsten Tagen beginnen werden. Jeder Kurs umfaßt 40 Teilnehmer oder Teilnehmerinnen. Allem Anschein nach werden auch diese Zahlen noch überholt werden.

Außerdem zeigt sich in Betrieben ein großes Interesse für geschlossene Kurse

der Gefolgschaftsmitglieder. Vier größere Betriebe haben sich schon für solche Kurse gemeldet, die nach Möglichkeit ebenfalls bald beginnen sollen. Insgesamt dürften für rund 2000 Betriebsangehörige eigene Kurse veranstaltet werden. Auch in den anderen Kreisen, besonders in Cilli und Pettau, ist der Andrang zu den Kursen sehr groß.

Es ist hoch erfreulich, daß die Bevölkerung mit diesen Massenanmeldungen ihre Bereitwilligkeit zeigt, an dem Wiederaufbau des deutschen Unterlandes mitzuwirken. Bemerkenswert ist, daß fast niemand von der Begünstigung einer Ermäßigung der Kursgebühr für Minderbemittelte Gebrauch macht.

Die Vorarbeiten für die Aufstellung von Büchereien wurden bereits abgeschlossen. Die Erfassung sämtlicher Büchereien in Marburg durch das Amt Volksbildung hat schon mehrere Tausend Bände erreicht, der Aufbau dieser Büchereien wird fortgesetzt.

Die letzte Fahrt eines alten Kämpfers

Ein Kranz des Führers am Grab Karl Hermann Wolfs

Dienstag nachmittag wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof Karl Hermann Wolf in feierlicher Weise beigesetzt. Ein Kranz des Führers aus Eichenlaub und weißen Lilien schmückte die letzte Ruhstätte des alten Kämpfers, der in seinen letzten Lebensjahren noch die Erhebung des Großdeutschen Reiches erleben durfte und so den glorreichen Sieg jener nationalen und politischen Ideen mitfeiern konnte, für die er zeitlebens gekämpft hatte. Der Führer, der in seiner harten Wiener Zeit an vielen Versammlungen teilgenommen hatte, in denen Wolf als hinreißender Redner gefeiert wurde, würdigte dankbar die Verdienste dieses nationalen Vorkämpfers im alten Österreich und hatte seinen Lebensabend durch die Gewährung eines Ehrensoldes sorgenlos gestaltet.

Das Leben des 79-jährigen Mannes, der sich stets mit dem ganzen Fanatismus seiner Überzeugung und mit dem begeisterten Schwung seiner Rede für die Rechte des deutschen Volkes in Österreich eingesetzt hatte, war nicht immer frei von materiellen Sorgen gewesen. Es wäre ihm zwar ein Leichtes gewesen, sich seine nach oben hin sehr unbeliebte Opposition durch eine fette Pfründe abkaufen zu lassen, doch seine Ehrlichkeit und seine unbestechliche Überzeugung lehnten den damals von manchen wilden Oppositionellen gerne beschrittenen Weg eindeutig ab. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch an ein Ereignis aus der Baden-Zeit in Graz. Wolf hatte unter dem Jubel einer dichtgedrängten Versammlung über die Vorfälle im Parlament und über den Kampf der Alldeutschen berichtet. Stürmischer Beifall und ein Lorbeerkränz mit prächtigen schwarz-rot-goldenen Schleifen dankte ihm. Mit bitterer Ironie sagte er dann zu einem Graz-er nationaler Führer, daß ihm gar oft ein Paar neuer Schuhsohlen weit lieber gewesen wäre als die gutgemeinten Kränze, durch die man ihn immer wieder feierte. Es war der harte Weg so manches nationalen Führers im alten Österreich, der nicht durch persönliches Vermögen unabhängig gestellt war. Und dabei mußte Wolf so gestillt wie manch andere Kämpfer die bittere Erfahrung machen, daß

die tobende Begeisterung der bürgerlichen Kreise in rauschenden Versammlungen immer wieder zu schnell verebbte, daß die Leistung hinter den Worten zurückblieb und daß vor allem der Begriff des Opfers für völkische Notwendigkeiten nur in einem winzigen Teil des Bürgertums feste Formen angenommen hatte.

Es mußte erst der Nationalsozialismus als Lehrmeister kommen, um aus dem guten Willen auch die befreiende Tat erstehen zu lassen. Karl Hermann Wolf hat die Wiedergeburt des deutschen Volkes in der Ostmark noch erlebt und dieses Erbe war wohl der schönste Lohn für sein lebenslanges Ringen.

h. k.

Reichsleiter Baldur von Schirach legte den Kranz des Führers am Grab nieder und würdigte in seiner Trauerrede die Verdienste des Toten, an dessen Bahre die ganze nationalsozialistische Bewegung stehe. Dann sprach der langjährige Mitkämpfer Wolfs, der ehemalige Reichsratsabgeordnete Hummer, Gedenkworte und schließlich nahm Reichsstatthalter und Gauleiter Jura Abschied von dem Mann, mit dem ihn eine jahrzehntelange, innige Freundschaft verbunden hatte. Tausende von Trauergästen säumten den Weg zum Grab auf dem Ehrenfriedhof der Gemeinde Wien. Die Witwe des Verstorbenen und die Teilnehmer an der Trauerfeier warfen in das offene Grab Kornblumen, einst das Symbol der großdeutschen Gesinnung.

*

m. Auferstehung der alten Brunndorfer Straßentafeln. Es wird kaum eine deutsche Gemeinde im steirischen Unterland geben, deren Straßenschilder ein gleiches Schicksal aufzuweisen haben, wie die der Gemeinde Brunndorf. Als durch den Gewaltakt einiger slowenischen Chauvinisten Marburg und das gesamte Unterland den Serben zum Opfer fiel, war es bekanntlich eine ihrer ersten Heldentaten, die deutschen Gassen- und Straßentafeln verschwinden zu lassen. Sie wurden vernichtet, unleserlich gemacht und ins alte Eisen gewor-

fen. Einige beherzte Männer in Brunn-
dorf aber ließen die deutschen Tafeln
einfach verschwinden, sie waren für die
slowenischen Spitzel einfach nicht mehr
auffindbar. In irgendeinem gut verborgenem
Raum warteten die Tafeln auf ihr
weiteres Schicksal. Dreiundzwanzig
Jahre lagen sie in Staub und Moder
verwahrt. Jetzt, da für das Unterland
die Befreiungsstunde schlug, war auch
die Stunde für die deutschen Gassen-
und Straßentafeln gekommen. Über
Nacht waren die slowenischen durch
die deutschen Tafeln ersetzt. Man sieht
es ihnen an, daß sie dreiundzwanzig
Jahre versteckt waren. Sie sind nicht
mehr neu — aber sie sind da und kün-
den wieder von unserer deutschen Ge-
meinde Brunn- und die niemals anders
als gut deutsch war.

m Schuleröffnung für die Jüngsten.
Am 16. Juni wurde die Schule für un-
sere Jüngsten (die 6—10-jährigen) in der
Josefstraße (Magdalenenschule) feierlich
eröffnet. Zum Flaggenappell waren 10
Erzieher und Erzieherinnen und über
800 Knaben und Mädchen des Kreises
Marburg-Stadt angetreten. In Vertre-
tung des Schulbeauftragten Bannführer
Strobl nahm Kreisamtsleiter Erich S e m-
m e r mit einer Ansprache die Eröffnung
vor. Er gab einen kurzen Rückblick über
den Kampf der Eltern um die Deutsch-
erhaltung des Landes und betonte, daß
gerade die Jüngsten zu den treuesten
Gefolgsleuten des Führers in der Zu-
kunft gehören müssen. Jungen und Mäd-
del der Ersten deutschen Knaben- und
Mädchenschule in der Feldgasse ver-
schönten die Feier durch Liedvorträge
und Sprüche. Oberlehrer Pg. Saletzl
übernahm die Leitung der neuen Schule,
die als fünfte in Marburg deutsche Kin-
der zu deutschen Menschen erziehen
wird.

**m Fahrt der Arbeitsmädchen in die Un-
tersteiermark.** Arbeitsmädchen aus einem
Lager der Steiermark veranstalteten in
diesen Tagen fröhliche Abende und Dorf-
Kindernachmittage in Cilli, Gonobitz,
Wöllan, Oberburg, Praßberg, Windisch-
graz und Mahrenberg. Der fröhliche
Abend in Cilli findet am 20. d. im Deut-
schen Haus statt. Beginn 20 Uhr. Weitere
fröhliche Abende folgen am 22. d. in
Oberburg, 24. in Praßberg, am 25. in
Windischgraz und am 26. in Mahrenberg.
Besondere Einladungen werden nicht
ausgegeben, alle Gäste sind herzlich
willkommen.

**m Säuberung des Verkehrs von abge-
nutzten und unsauberen Geldscheinen.**
Abgenutzte und unsaubere Geldscheine
sind unhygienisch und unästhetisch. Je-
der sucht, sie so schnell wie möglich
wieder loszuwerden. Aber gerade da-
durch werden diese Scheine, insbeson-
dere solche zu 5, 2 und 1 Rentenmar-
k, länger als nötig im Umlauf gehalten und
bilden eine Quelle immer neuen Ärgers
für Publikum und Geschäftswelt. Solche
Scheine müssen schleunigst aus dem
Verkehr verschwinden. Jeder einzelne
kann dazu beitragen, indem er sie nicht
wieder verausgabt, sondern zur Zahlungs-
anweisung Geldinstitute und öffentliche Kas-
sen verwendet. Dadurch gelangen sie
schnell an die Ausgabestellen zurück und
können durch gebrauchsfähige und saubere
Scheine ersetzt werden.

**m Aufforderung zur Peronosporabek-
ämpfung!** Die Weizen werden aufgefor-
dert, die zweite Rebenspritzung zwecks
Peronosporabekämpfung bis Ende dieser
Woche auszuführen, da in der nächsten
Woche eine heftige Ausbreitung der
Krankheit zu befürchten ist. Gegen Meh-
tau (Oidium) der Weinrebe soll das
Schwefeln rechtzeitig erfolgen.

TURNEN UND SPORT

Das neue Wintersportjahr

Der Reichssportführer hat bereits die
Termine für den bevorstehenden Skiwin-
ter genehmigt. Höhepunkt des neuen
Wintersportjahres werden die Deutsch-
land zur Ausrichtung übertragenen Welt-
meisterschaften sein, die an den Tagen
vom 7. bis 15. Februar in Garmisch-
Partenkirchen veranstaltet werden. Die
deutschen Meisterschaften in den nord-
ischen Wettbewerben sind nach Oberhof
und die Titelfürer in den alpinen Prü-
fungen nach St. Anton festgesetzt wor-
den. Der Terminkalender hat folgendes
Aussehen: 10. und 11. Jänner oder 17. und
18. Jänner: Bezirksmeisterschaften (nor-
disch und alpin), 24. und 25. Jänner oder
31. Jänner und 1. Febr.: Bereichsmeister-
schaften (nordisch und alpin), 7. bis 15.
Febr.: Weltmeisterschaften in Garmisch-
Partenkirchen, 20. bis 22. Febr.: Deut-
sche Meisterschaften in den nordischen
Wettbewerben in Oberhof, 1. März: 50-
Kilometer - Dauerlauf - Meisterschaft, 14.
und 15. März: Alpine Meisterschaften in
St. Anton, verbunden mit dem Tscham-
mer-Pokal-Rennen.

**Ein Rundstrecken-Radrennen über 117
Kilometer** wird am 22. d. auf der Strecke
Raaba — Grambach — Hausmannstätten
— Wagersbach — Vasoldsberg — Sche-
merl — Magerleiten — Aulhal — Raaba
mit dem Start und Ziel in Graz (St. Pe-
ter) gefahren. Die oben genannte Strecke
ist viermal zu durchqueren. Nennungen
sind an Hans Mandl, Graz, Griesgasse 10,
zu richten.

**Sporttreffen der DJ des Bannes Mar-
burg-Land in Mahrenberg.** Am Sonntag,
den 22. d. M. um 15 Uhr findet in Mah-
renberg ein Fußballspiel der »Deutschen
Jugend im Steirischen Heimatbund« statt.

Es stehen sich die DJ aus Mahrenberg
und Hohenmauthen gegenüber. Dies ist
umso erfreulicher, als zum ersten Male
die deutsche Jugend in der befreiten Un-
tersteiermark einen Kampf am grünen
Rasen liefert. Nach dem Wettspiele kom-
men leichtathletische Disziplinen zur Vor-
führung. Sportfreunde sind zu diesem
Sporttreffen geladen.

**Deutsche Leichtathleten gegen Kroa-
tien.** Deutschland bestreitet vom 27. bis
29. Juni in Wien einen Tennisländer-
kampf um den Rumpokal gegen Kroa-
tien.

Lazzari schlug Jakob Schönrath. Der
Krefelder Schwergewichtsboxer Jakob
Schönrath trat in Rom gegen den Italie-
ner Lazzari an. Nach einem recht farbig
verlaufenen Kampf siegte der Italiener
verdienst nach Punkten.

Immer wieder Romanoni. In Modena
trafen Italiens beste Tennisspieler aufein-
ander. Im Endspiel schlug Romanoni
abermals Canepile mit 7 : 9, 6 : 2, 6 : 2,
3 : 6, 6 : 2. Bei den Frauen blieb Wally
San Donnino siegreich.

Italiens Radrennmeisterschaften auf
der Bahn wurden in Mailand zur Ent-
scheidung gebracht. Bei den Fliegern
blieb Astolfi siegreich, den Titel im Ver-
folgungsrennen holte sich Cippi, die
Stechermeisterschaft fiel an Giorgetti.

Italiens Leichtathleten bereiten sich
für den großen Kampf gegen Deutsch-
land vor. In Florenz wurden am letzten
Wochenende Ausscheidungskämpfe aus-
getragen. Hierbei erzielten Mariani und
Monti über 200 Meter 21.9 und eine Aus-
wahlstaffel mit Lanzi über 4×100 Meter
in 41.6 Sekunden.

Die Wahl des Schiedsrichters für
das Endspiel der deutschen Fußballmeis-
terschaft fiel auf den Stuttgarter Adolf
Reinhardt.

WIRTSCHAFT

Volksdeutsche Geldinstitute in der Untersteiermark

Kürzlich sind wir auf die bankenmä-
ßige Eingliederung der Untersteiermark
in das Großdeutsche Reich näher einge-
gangen. Ergänzend lassen wir nun An-
gaben über das Volksbankwesen in die-
sen Gebieten folgen.

In der bankenmäßigen Bedeutung der
Untersteiermark spielen auch die Volks-
banken eine große Rolle. In Cilli, Mar-
burg und Pettau bestanden bereits unter
jugoslawischer Herrschaft deutsche Kre-
ditgenossenschaften, die alle noch aus
den Zeiten der Österreichisch-Ungari-
schen Monarchie stammen. Während der
zweiundzwanzigjährigen Herrschaft der
Serben konnten sich diese Bankinstitute
auf genossenschaftlicher Grundlage trotz
der anhaltenden Slawisierungsbestre-
bungen deutsch erhalten und durch ihre Zu-
sammenfassung der volksdeutschen
Wirtschaft überragend zur Erhaltung des
deutschen Gewerbes und der Landwirt-
schaft beitragen.

Die Bilanzsumme der drei unterstei-
rischen Volksbanken war, gemessen an
dem engen Wirtschaftsgebiet, das sie
betreuten, mit 7 Mill. RM zu Ende 1940
verhältnismäßig hoch. Sie verwalteten
5,5 Mill. RM Spareinlagen und hatten bei
einer guten Verteilung ihrer Ausleihun-
gen eine hohe Liquidität und eine gün-

stige Rentabilität. Sie waren auch als
einzige Bankanstalten während der Fi-
nanzkrise des jugoslawischen Staates
nicht genötigt, sich dem Moratorium von
1934 anzuschließen. Daß diese vollkom-
men gesunden Unternehmungen jetzt in
die großdeutsche Wirtschaft eingeglie-
dert werden, ist selbstverständlich. Die
untersteirischen Volksbanken werden
geldfachlich der Zentralkassa südost-
deutscher Genossenschaften, Wien, an-
geschlossen. Das Kreditgenossenschafts-
wesen der Untersteiermark wies eine
große Anzahl von Instituten auf, die,
vielfach stark unter dem Einfluß des
slowenischen Chauvinismus stehend, oft
nur Zwerganstalten darstellten. Alle
diese Genossenschaften werden nun-
mehr liquidieren und ihr gesundes Ge-
schäft wohl in erster Linie an die Volks-
banken abgeben.

Das Wesen der Genossenschaften hat
es ermöglicht, daß das deutsche Hand-
werk, der deutsche Handel und die deut-
sche Landwirtschaft in der Unterstei-
ermark trotz dem scharfen wirtschaftli-
chen Druck, der von Belgrad ausgeübt
worden war, die Jahre der Fremdherr-
schaft überdauert haben. Der Vorstand u.
der Aufsichtsrat der Marburger Kredit-
anstalt, des Spar- und Vorschußvereines
Cilli sowie des Pettauer Vorschußverei-
nes setzte sich aus Führern der deut-
schen Wirtschaft und zugleich der volks-

deutschen Bewegung zusammen und bil-
dete somit über die rein bankenmäßige
Tätigkeit hinaus eine Führung der volks-
deutschen Gruppen überhaupt.

× Südosteuropa erntete 134,5 dz Mais.
Die »Maisammer« unseres Kontinents,
Südosteuropa, hatte auch im vergange-
nen Jahr trotz der verschiedenen Aus-
wirkungen des Krieges und der ungün-
stigen Witterung eine sehr gute Mais-
ernte zu verzeichnen. Es wurden 134,5
Mill. dz Mais geerntet, gegen 132,5 Mill.
dz 1939 und 125 Mill. dz im Durchschnitt
der Jahre 1934/38. Im einzelnen ernteten
das ehemalige Jugoslawien 43,8 (1939 :
40,45), Rumänien 42,26 (51,57), Ungarn
29,64 (23,35), Bulgarien 10,7 (9,51), die
Türkei 7,28 (7,14) und die Slowakei 0,52
(0,75) Mill. dz Mais. Die südosteuropäi-
sche Maisfläche wird in diesem Jahr
abermals vergrößert.

**× Sparkassen sind keine Handelsbetrie-
be.** Im Sinne einer grundsätzlichen
Entscheidung des Reichsgerichtes sind
Sparkassen keine Handelsbetriebe, die
im Handelsregister eingetragen werden
müssen.

× Norwegischer Pelzrekord. Die Pelz-
saison 1940/41 war für die norwegischen
Fellzeuger besonders einträglich. Die
Fellgewinnung hatte einen Wert von
45 Mill. Kronen. Während der Durch-
schnittspreis der Silberfuchse im Vorjahr
etwa 50 Kr. betrug, stellte er sich im letz-
ten Jahr auf 180 Kr. Insgesamt wurden
etwa 200.000 Silberfuchsfelle umgesetzt,
sodaß unter Zugrundelegung des Preises
von 180 Kr. je Stück insgesamt 36 Mill.
Kr. für Silberfuchsfelle erlöst wurden. Der
Umsatz an Blaufüchsen stellt sich auf
3,7 Mill. Kr. und in Nerzen auf etwa
500.000 Kr. Dazu kommen noch etwa 400
Platinfuchsfelle zum Durchschnittspreis
von 600 Kr. und im Gesamtwert von
240.000 Kr. 10.000 Platinfuchsfelle im
Wert von 5 Mill. Kr. blieben unverkauft.

**× Rußland kauft Rebenstecklinge in
Ungarn.** Gegenwärtig befindet sich in
Ungarn eine sowjetrussische Abordnung für
das Weinbauwesen. Die russische Dele-
gation hat bisher 800.000 Rebenstecklinge
gekauft. Wie aus Wirtschaftskreisen ver-
lautet, wollen die Russen insgesamt drei
Millionen Rebenstecklinge aus Ungarn
einführen.

× Thailand-Export nach Europa. Eine
Anzahl thailändischer Kaufleute ist im
Auftrage des thailändischen Handelsde-
partements damit beschäftigt, thailändi-
sche Güter nach Europa zu versenden,
nachdem von russischer Seite die Erlau-
bnis zur Benutzung der sibirischen
Eisenbahn erteilt worden ist.

VOR DEM RICHTER

Vollstreckung eines Todesurteiles

Am 17. Juni 1941 ist der am 14. Okto-
ber 1908 in Wien geborene Johann Katie
aus Wien hingerichtet worden, den das
Sondergericht in Wien als Gewaltverbre-
cher und Volksschädling zum Tode verur-
teilt hat.

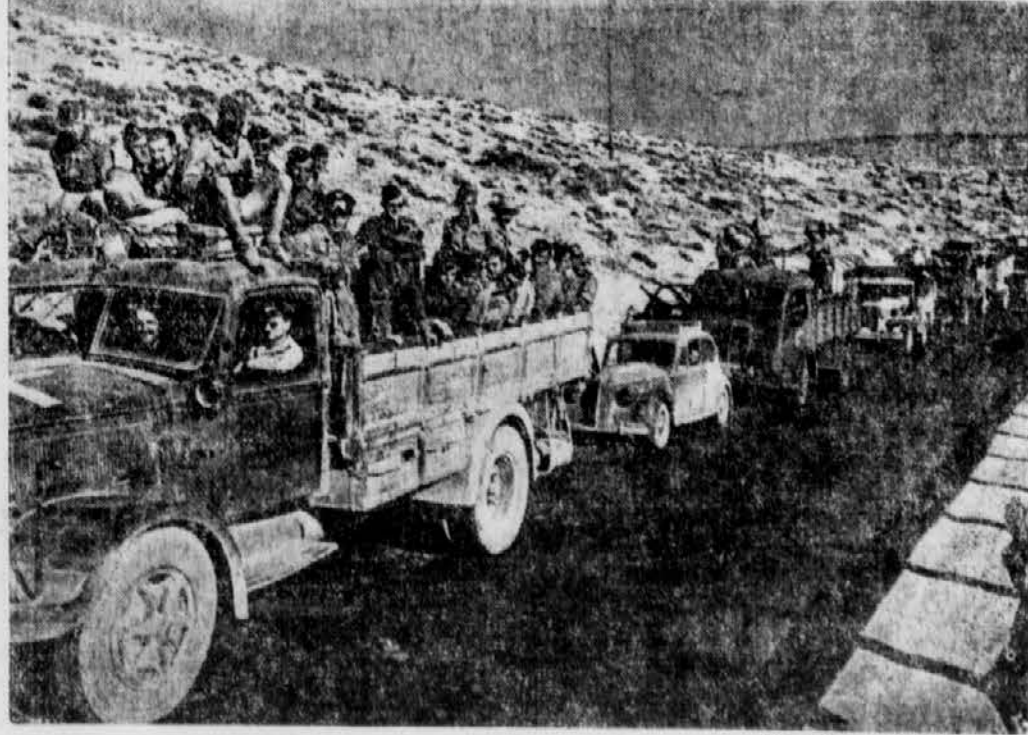
Katie hat unter Ausnutzung der Ver-
dunkelung ein Mädchen überfallen und zu
vergewaltigen versucht. Er hat es ge-
würgt und der Bewußtlosen die Hand-
tasche geraubt.

Ein Brandstifter hingerichtet

Am 18. Juni ist der am 25. Mai 1922
geborene Jan Cimaj hingerichtet wor-
den, den das Sondergericht in Hannover
als Volksschädling zum Tode verurteilt
hat. Cimaj hat einen Bauernhof ange-
zündet und dadurch das deutsche Volk
geschädigt.



Sie sind froh, daß für sie der Krieg vorbei ist
In langen Kolonnen ziehen auf Kreta gefangene Briten in ein Sammelager



Auf den Straßen der Cyrenaika
Schier unaufhörlich ist der Zug der deutschen Kraftfahrzeuge

AUS ALLER WELT

a. Skandal um die Kleiderkarte in England. Der Londoner »Daily Herald« schreibt, die Einführung der Kleiderkarte sollte ursprünglich »Das bestbehütete Geheimnis des Krieges« sein. In Wirklichkeit sei ihre Einführung zu einem der größten Skandale geworden. Denn das Geheimnis sei vorzeitig durchgesickert. Die bekannten Leute mit den guten Beziehungen hätten, so erklärt das Blatt, bereits eine Woche vor der Veröffentlichung der neuen Maßnahme von ihr Kenntnis gehabt. Von den großen Warenhäusern und den vornehmen Spezialgeschäften seien die entsprechenden »Tips« an die guten Kunden gegeben worden. Infolgedessen hätten sich die Leute, die über genügend Geldmittel verfügen, noch rechtzeitig punktfrei einkleiden können. Die Rationierung habe also nicht das ganze Volk, sondern nur die

Massen getroffen. In der Arbeiterschaft hätten die riesigen Hamsterkäufe große Verärgerung hervorgerufen. Man werte den maßgebenden Regierungsstellen vor, daß sie die ihnen nahestehenden Kreise bewußt so frühzeitig informiert hätten, damit diese noch »vorsorgen« könnten.

a. Verbrecherplan nach den Verdunkelungsvorschriften. Zwei Raubmörder kamen vor das Pariser Sondergericht. Sie hatten bei Einbruch der Dunkelheit im Walde von Vincennes bei Paris Fußgänger überfallen und beraubt; dabei waren sie von einer Polizeiradfahrstreife erwischt worden. Auf Grund der neuen Gesetzgebung hatten sie sich vor dem Sonderschnellgericht zu verantworten, denn Überfälle im Schutze der Dunkelheit, also unter Benutzung der Verdunkelungsmaßnahmen, werden auch in Frankreich besonders scharf geahndet. Die Straßenräuber hatten an diese Tatsache jedoch gedacht, und das Polizei-

protokoll konnte ihnen auch nur nachweisen, daß sie ihren Raubüberfall, bei dem sie erwischt worden waren, um 21.20 Uhr verübten, während der Kalender als Zeit des Sonnenuntergangs an dem Tage 21.35 Uhr angab. Diese Viertelstunde, die die Banditen wohl berücksichtigt hatten in der Absicht, ihre »Arbeit« 15 Minuten später wegen zu großen Risikos einzustellen, rettete sie vor der drohenden Todesstrafe. Sie konnten nur wegen einfachen Raubüberfalls zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Vor Gericht gaben sie selbst zu, daß sie den Tatbestand des Raubüberfalls mit verschärfter Strafe während der Verdunkelung ausdrücklich vermieden und ihre Uhren für diesen Zweck vorher genau gestellt hatten.

Entgeltliche Mitteilungen

Strumpfpräparaturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1. 3003

Heitere Ecke

Tragödie um Gräten

Wir aßen Hecht. Kitti schwätzte. Ich warnte: »Vorsicht! Gräten!«
»Sie sind nicht gefährlich!«
»Und ob: Meine Großmutter ist an ner Gräte gestorben.«
»Erstickt?«
»Nein! Aber sie stand auf dem Balkon, als sie eine verschluckt hatte, und Großvater klopfte ihr so heftig auf die Schulter, daß sie vom Balkon fiel.«

Stimmt!

Lehrer (in der Physikstunde die Elektrizität behandelnd): »Wenn ihr während eines Gewitters den Rücken einer Katze reibt, besonders gegen den Strich, was springt euch da in die Augen?«
Schüler: »Die Katze.«

Stadttheater Marburg a.d.Drau

Gastspiel der »Städtischen Bühnen Graz«

Donnerstag, 19. Juni Beginn: 20 Uhr

Das Konzert

Lustspiel in drei Akten von Hermann Bahr

Gastspiel

des »Steirischen Landestheaters Graz«

Samstag, 21. Juni Beginn: 20 Uhr

Gespensster

Drama in drei Akten von Henrik Ibsen

Gastspiel

des »Steirischen Landestheaters Graz«

Sonntag, 22. Juni Beginn: 20 Uhr

Die vier Gesellen

Lustspiel in drei Akten von Johst Huth

Gastspiel der »Städtischen Bühnen« Graz

Donnerstag, 26. Juni Beginn: 20 Uhr

Der Wildschütz

Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing

Aufführung des »Steirischen Landesorchesters und des Hochschulchors Graz«

Mittwoch, 2. Juli Beginn: 20 Uhr

Der Feldherr

von Georg Friedrich Händel

Freiheits-Oratorium für Solostimmen,

Chor und Orchester

Leitung: Felix Oberborbeck

Kartenvorverkauf

täglich von 10 bis 12.30 und von 15—17 Uhr an der Theatertageskasse, Burggasse 27 3737

Alle Instrumente, Musikalien — Noten immer lagernd 3546

Musikhaus Perz Otto Marburg a/Dr. Herrengasse 34

Achtung! Kaulleute und Bäcker!

Ab heute wieder täglich frische

PRESSHEFE

im bekannten Lager

M. VERHUNC, MARBURG

Reiserstrasse 22 • Fernruf 24-36

3785

Staatliche Oberschule für Jungen in Marburg a/D., Bürgerstrasse 9

Für die dritte und vierte Klasse beginnt der Unterricht Montag, den 23. Juni 1941.

Der kommissarische Leiter:

Gugel.

3807

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Habe Tischlerwerkstätte eröffnet, kaufe eine Universal-Tischlermaschine. Kolarič, Reichsstraße 22, Marburg. 3803-1

Bestellungen für Fahnen übernimmt Hermann Höfer, Marburg, Tegetthoffstraße 11. 3786-1

Zu kaufen gesucht

Achtung! Kaufe jedes Quantum Alteisen, Gußeisen, Kupfer, Messing, Zink, Zinn zu höchsten Tagespreisen. Firma Gustinčič J., Nagysstraße 14, Tel. 21-30. Thesen, Ecke Pettau-Triesterstr., Tel. 24-94. 3715-3

Schreibmaschinen, gebraucht, in jeder Größe werden dringend gesucht. Angebote an Kleindienst & Posch, Marburg, Tegetthoffstraße 44. 3787-3

Schreibmaschine, portabel, zu kaufen gesucht. Adr. Verw. 3788-3

Zu verkaufen

Küchenkredenz sowie diverse Sachen zu verkaufen. Obere Herrengasse 14-III., rechts. 3805-4

Speisezimmer, ganz neu, sowie andere Möbel zu verkaufen. Hamerlinggasse 5-II., Marburg. 3789-4

Zimmer und Küche zu verkaufen. Rosinagasse 19. 3790-4

Verkaufe Schlafzimmermöbel für 2 Personen und andere Möbelstücke billig. Anzufragen von 8—10 Uhr. Obere Herrengasse 14-III., Tür 10. 3806-4

Verkaufe billig verschiedene Möbel, Küchengeräte und Gefäße, Fernrohr, Sitzwanne, Vogelkäfig, Bettzeug, Kosmos-Bücher usw. Besichtigung nachmittags. Anzengruber-gasse 38. 3791-4

Zu vermieten

2 Wohnungen, Bäckerei mit Inventar, Verkaufslokal, auch für anderes Gewerbe, zu vermieten. Berggasse 16. Anfr. Wohnungsamt. 3792-5

Ärztliche Ordination mit Wohngelegenheit günstig zu vermieten. Adr. Verw. 3793-5

Zu mieten gesucht

Beamte sucht möbliertes, reines Zimmer, ev. mit Verpflegung. Zuschriften unter »Linkes Drauf« an die Verw. 3794-6

Stellengesuche

Hotelbeschleßerin sucht Stelle für sofort oder später. Adr. Verw. 3795-7

Offene Stellen

Pferdeknecht, verheiratet, fleißig und nüchtern, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Hunkar, Gutsverwaltung Mayturn bei Pettau. 3718-8

Textilunternehmen in Marburg sucht per sofort: 1 Kassier, 1 bilanzsicheren Buchhalter, 1 Ingenieur für die betriebstechnischen Anlagen, 1 Werkmeister, 1 Lohnrechner (oder Lohnrechnerin), 1 Verkäufer für Fertigware, 1 Kalkulant. Schriftliche Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind zu richten unter »Textile« an die Verw. 3743-8

Handelsangestellter (Kassier) bis 30 J. aus der Spezialebranche für sofort gesucht. Anträge mit Lichtbild unter »J. W. 1872« an die Verw. 3773-8

Angestellter für Eisenwarengeschäft wird per sofort aufgenommen. Antr. an Franz Wrabl, Eisenhandlung, Pettau. 3774-8

Tüchtiger Handelsangestellter wird für Großhandel gesucht. Angebote unter »Tüchtige« an die Verw. 3796-8

Hausmädchen gesucht. Bismarckstraße 13-II., Tür 6. 3707-8

Kaffeekassierin mit langjährigen Zeugnissen wird aufgenommen. Café »Steirerhof«, Tegetthoffstraße 36. 3804-8

Die Feuerwehr Pöbersch sucht einen verheirateten, volksdeutschen Feuerwehrmann, wenn möglich Mechaniker, Schuhmacher, Schneider. Reflektanten mögen sich am Samstagabend zwischen 7 bis 8 Uhr im Rüsthaus, Zwertendorferstraße, melden. 3798-8

Ehrliche, jüngere Bedienerin für Vormittag gesucht. Anzufragen Windenauerstraße 65-I. 3799-8

Saldakontist und Lagerbuchhalter findet Aufnahme bei Großverteilern am Lande. Antr. unter »Großverteilern« an die Verw. 3802-8

Kanzleikraft

perfekt in Stenographie, Maschinschreiben und deutscher Rechtschreibung

sofort gesucht.

Anträge unter »111« an die Verw. 3783

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernruf 22-19.

Der Terra-Film

„Blutsbrüderschaft“

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Kulturfilm 3559

Neueste Wochenschau

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernruf 25-29.

Heute zum letztenmal

WILLI BIRGEL

...reitet für Deutschland

Ab Freitag

Der Sieg im Westen

Neueste Deutsche Wochenschau - Kulturfilm 3556

Geflügel

Back-, Brat- und Suppenhühner sind zu haben bei

Wilhelm Abt, Marburg

Schaffnergasse Nr. 8

3784

Verkaufszeit von 8—12 und von 2—5 Uhr

Funde - Verluste

Verloren wurde am 16. Juni neues, umgetauschtes Geld im Werte von 903 RM. Der ehrliche Finder soll es gegen Belohnung bei der Polizei oder in der Verwaltung der »Marburger Zeitung« abgeben. 3800-9

Jene Person, die auf der Strecke Adolf-Hitler-Platz—Franz-Josefstraße (I. Autobus) eine rote Handtasche gefunden hat, wird gebeten, selbe gegen Finderlohn abzugeben. Adr.: Laut Dokumente. 3801-9

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung!

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivil-Verwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis 22 sowie auch

Preislisten für GAST- UND KAFFEEHAUSER

sind erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei Herrn Karl Kogaj,

Deutsches Haus, Zimmer 5

IN PETTAU bei Herrn Georg Pichler

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Druckerei in Marburg.

Bezugspreis: Abholen RM 0.05 = Din 1.— per Stück. Bezug im Abonnement per Post RM 1.25 = Din 25.— monatlich.